ACHILLES TATIUS

EIN NACHAHMER DES

PLATO, ARISTOTELES, PLUTARCH UND AELIAN

INAUGURAL - DISSERTATION

ZUR
ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER
UNIVERSITÄT ERLANGEN

VORGELEGT VON

ANDREAS STRAVOSKIADIS
AUS GRIECHENLAND

ATHEN
DRUCK VON GEBRÜDER PERRIS
1889

ACHILLES TATIUS

EIN NACHAHMER DES

PLATO, ARISTOTELES, PLUTARCH UND AELIAN

INAUGURAL - DISSERTATION

ZUR
ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER
UNIVERSITÄT ERLANGEN

VORGELEGT VON

ANDREAS STRAVOSKIADIS
AUS GRIECHENLAND

ATHEN
DRUCK VON GEBRÜDER PERRIS
1889

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545819_0181

EINLEITUNG

I.

Obgleich der Roman des Achilles Tatius in Griechenland und — nach Wiederbelebung der klassischen Studien — in Italien fleissig gelesen wurde und die Aufmerksamkeit schon vieler aelterer Gelehrter auf sich zog, ist uns doch auffälliger Weise nichts Gewisses über das Leben des Autors überliefert worden, so dass wir über sein Zeitalter und über seine Lebensverhältnisse nicht im Klaren sind. Sein ungefähres Zeitalter kann nur aus der Vergleichung der Werke anderer byzantinischer Schriftsteller, deren Zeitalter bestimmt ist, erschlossen werden. Aus der Thatsache, dass Achilles Tatius einige Stellen aus des Musäus Gedicht „Hero und Leander" nachgeahmt hat, kann man, da Musäus zur Dichterschule des Nonnus gehörte, mit gutem Grunde annehmen, dass er nicht vor dem Anfang des 5. Jahrhunderts gelebt haben kann, sondern erst in der Mitte des fünften oder am Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. Jedenfalls lebte er nicht vor Heliodor, welchen er an vielen Stellen nachgeahmt hat, wie der gelehrte Κοραῆς in seinen Vorbemerkungen zu seiner trefflichen Heliodor-Ausgabe überzeugend dargethan hat. Er sagt in Epist. ad Alex. Basil. pag. 13: Δὲν εἶναι γνωστὸν πότε ἤκμασεν Ἀχιλλεὺς ὁ Τάτιος, Ἀλεξανδρεὺς τὸ γένος, καὶ συγγραφεὺς τῆς αἰσχρολόγου μυθιστορίας, ἐπιγραφομένης: Τὰ περὶ Κλειτοφῶντα καὶ Λευ-

κίππην. Φαίνεται ὅμως ὅτι εἶναι μεταγενέστερος τοῦ Ἡλιοδώρου, τὸν ὁποῖον μιμεῖται εἰς πολλά, ἀλλ' ἀτυχέστατα κτλ.

Suidas, der byzantinische Lexicograph aus dem 10. Jahrhundert n. Chr. berichtet uns: Ἀχιλλεὺς Στάτιος Ἀλεξανδρεύς, ὁ γράψας τὰ κατὰ Λευκίππην καὶ Κλειτοφῶντα καὶ ἄλλα ἐρωτικὰ ἐν βιβλίοις η'. Γέγονεν ἔσχατον χριστιανὸς καὶ ἐπίσκοπος. Ἔγραψε δὲ καὶ περὶ σφαίρας καὶ ἐτυμολογίας, καὶ ἱστορίαν σύμμικτον, πολλῶν καὶ μεγάλων καὶ θαυμασίων ἀνδρῶν μνημονεύουσαν. Ὁ δὲ λόγος αὐτοῦ κατὰ πάντα ὅμοιος τοῖς ἐρωτικοῖς. Suidas, dessen Notizen sonst von hohem Werte sind, verwechselt hier offenbar den Verfasser unseres Romans Ἀχιλλεὺς Τάτιος mit dem viel aelteren Ἀχιλλεύς, dem Verfasser eines Werkes über die Sphaere, wovon uns noch einige Auszüge, bestimmt zur Einleitung für die Phaenomena des Aratus, erhalten sind. Vgl. Rohde, der gr. Roman u. seine Vorläufer, pag. 470 ff. Ungewiss bleibt, welchem von beiden die von Suidas zuletzt erwähnten Werke zuzuschreiben sind, da uns von denselben nichts erhalten ist. Was das Buch über Etymologie betrifft, so könnte es wohl vom Verfasser der Schrift über die Sphaere herrühren, welche letztere manche Spuren grammatischer Gelehrsamkeit an sich traegt. Unter ἄλλα ἐρωτικὰ des Achilles Tatius sind wohl nicht andere Romane, sondern nur in den uns erhaltenen Roman eingestreute ἐπεισόδια zu verstehen. Vgl. Fr. Jacobs, proleg. p. 5, Anm. 2.

Die weitere Angabe des Suidas, Achilles Tatius sei zuletzt Christ und Bischof geworden, ist nichts als eine Parodie der gleichen Sage von Heliodor. Noch unwahrscheinlicher ist die Meinung, dass er, als er unseren Roman verfasste, schon Christ gewesen sei. Die Gründe, welche Rohde für diese seine Vermutung vorbringt (p. 474), erscheinen uns als durchaus nicht zwingend. Im Romane selbst sind sichere Spuren christlichen Glaubens und christlicher Anschauungsweise nicht zu finden. Ueberhaupt fehlte es auch noch in der Zeit unseres Schriftstellers nicht an angesehenen Männern, welche dem Heidentum treu blieben.

II.

Gehen wir nun von der Person des Verfassers der Schrift zu dieser letzteren selbst über. Der Roman, welcher in 8 Büchern die Liebesabenteuer der Leukippe und des Klitophon behandelt, hat während des Mittelalters viele Leser und Nachahmer gefunden. Vgl. Jacobs, proleg. p. 21. Auch viele neuere Gelehrte haben sich das Studium desselben angelegen sein lassen. Freilich hat der Roman von Seite der Kritiker weit mehr Tadel als Lob geerntet. Getadelt wird meist „die Zusammenhangslosigkeit der Begebenheiten", „das hohle Wortgekünstel", „Einmischung fremdartiger Stoffe", „gelehrte Prunksucht", vor allem aber ist eine grenzenlose Nachahmungssucht urgiert worden. Achilles Tatius teilt diesen letzten Hauptfehler wie auch die anderen meist mit Recht, oft aber auch übertrieben getadelte schlechte Eigenschaften mit den angesehensten Schriftstellern seiner Zeit, welche Ad. Nicolai in seinem Werke „Ueber Entstehung und Wesen des griech. Romans" als eine Periode der Untergangsliteratur bezeichnet. Man darf auch nicht vergessen, dass Ach. Tatius nicht Dichter, sondern Sophist und Redner war. Am besten hat nach unserer Ansicht über ihn geurteilt Wyttenbach, dessen Darlegung wir im Folgenden ihren Hauptpunkten nach wiedergeben.

Der Roman, meint er, entfernt sich nach seiner Anlage im Ganzen nicht sehr von der Wahrscheinlichkeit und vom gewöhnlichen Leben. Dagegen ist die Komposition und Ausarbeitung der einzelnen Teile weniger zu loben. Schon der Anfang ist nicht wahrscheinlich: Clitophon, mit welchem der Verfasser nur zufällig vor dem Gemälde bekannt geworden ist, erzählt diesem gleichwohl seine ganze Geschichte und zwar so, dass er in den 8 Büchern seine Rede niemals unterbricht. Anders bei Plato, bei ihm wird eine längere Rede stets durch Einwürfe verschiedener Personen unterbrochen.

Auch Longus, welchem der Verfasser den Gedanken, mit einem Gemälde zu beginnen, entlehnt hat, hat die ganze Rede besser selbst übernommen. Ein Mangel ist auch der Umstand, dass die Hauptpersonen des Romans nicht genauer nach Anlagen und Denkungsweise charakterisiert sind. Dem Clitophon eignet keine Eigenschaft, welche nicht jeder junge Mann seiner Zeit hätte besitzen können; auch an Leukippe und den übrigen Personen ist nichts besondres. Weitschweifig dagegen ist der Verfasser (als Sophist) in der Beschreibung von Gegenden, Städten, Gemälden, in der Darstellung von Gemütserregungen — freilich nicht ohne rhetorischen Wortschwall. Mag es immerhin gut sein, Strebungen und Leidenschaften der Seele auf ihre Quelle zurückzuführen und die Thatsachen zu besprechen, aus welchen sie entstehen: nur darf der Leser nicht plötzlich vor ein ganz andres Bild gestellt werden, sondern er muss durch den Gang der Ereignisse selbst über Entstehung, Fortgang und Ausgang der Gemütsbewegungen aufgeklärt werden. Hier spielt Tatius den Philosophen, aber er kehrt nur den Sophisten hervor und eignet sich dessen Methode und Anschaungen an. Mehr Wahrscheinlichkeit können die sorgfältiger bearbeiteten Reden ansprechen. — Der Roman selbst hat einen reichen und anmutenden Inhalt, der Stil ist gewandt und gefeilt; die Darstellung selbst aber leidet an manchen Härten, Neubildungen und Freiheiten aller Art.

So im wesentlichen Wyttenbach (Jacobs p. 23 f.). Versuchen wir nun im Folgenden eine eigene Ansicht über den Wert oder Unwert des Achilles Tatius zu gewinnen, indem wir die Entstehungsweise seines Werkes ins Auge fassen.

Der Roman ist, wie so ziemlich alle späteren Schriftwerke der Griechen, aus dem verschiedenartigsten Materiale zusammengesetzt; er gleicht einem aus bunten Lappen zusammengesetzten Teppich — obgleich man bei dieser Art und Weise der Zusammenfügung dem Verfasser einen gewissen künsterischen Takt nicht absprechen kann. Offenbar hat sich Achil-

les Tatius bestrebt, diejenigen, welche sich vor ihm in derselben Gattung der Schriftstellerei ausgezeichnet hatten, zu übertreffen. So suchte er denn, seiner Arbeit einen gewissen philosophischen Anstrich zu geben, in dem er sich bemühte, jede That der handelnden Personen darzustellen als Resultat logischer Erwägung und die Gefühle und Strebungen desselben durch vernünftige Gründe zu rechtfertigen. Wyttenbach[1] bemerkt mit Recht, dass diese Darstellungweise und dieses Verfahren für das Werk selbst von keinen günstigen Folgen gewesen sei; denn wenn alle seelischen Triebe auf ihre Quelle zurückgeführt und die Gründe ihrer Entstehung im Detail ausgeführt werden, verliert die Handlung selbst an Lebendigkeit und die Begeisterung (ἐνθουσιασμὸς) und Mitleidenschaft (συμπάθεια) des Lesers, mit welcher er notwendig der Entwicklung und dem Verlaufe der Handlung folgen muss, wird nicht wenig gemindert. Der Dichter muss das Interesse des Lesers wecken und ihn zwingen, mit seinem Helden mitzufühlen und mitzuleiden; dann bedarf es auch für den Leser keinerlei Rechtfertigung der handelnden Personen, weil er die Erklärung ihres Thuns und Denkens in seiner eigenen Seele zu finden vermag. Die edelste Sache aber verliert an ihrem Werte, sobald derselbe erst logisch gerechtfertigt wird. Es wäre z. B. lächerlich, wenn der Held, welcher fürs Vaterland oder für eine edle Idee stirbt, über seine Handlungsweise reflektieren und ihre Berechtigung erst durch Worte darlegen wollte. Dieser Fehler hat dem Dichter Euripides viel geschadet; bei Tatius tritt er noch stärker auf.

Aus den unsterblichen Werken der klassischen Epoche hat der Schöpfer unseres Romans mit Vorliebe geschöpft. Wenn Wyttenbach (Jacobs p. 14 not. 25) meint, Tatius habe seine philosophischen Ideen hauptsächlich den Neuplatonikern entnommen, so können wir ihm nicht beistimmen. Vielmehr

[1] Vgl. Jacobs, p. 24, not. 25; W. sieht den Mangel hauptsächlich darin, dass Tatius hiezu deshalb nicht befähigt war, weil er die philosophischen Ideen nicht gründlich genug sich angeeignet hatte.

ist die Nachahmung Platos überall so evident, dass wohl kein Zweifel daran aufkommen kann, dass Tatius aus erster Quelle geschöpft habe. Uns erscheint es wahrscheinlich — und vielleicht ist es gewiss, dass er die Platoniker nur so lange benutzt habe, als er Plato selbs noch nicht verstehen konnte. Unter den Werken des Plato sind es besonders die Perlen „Phaedrus" und „Symposion" welche das meiste haben beisteuern müssen. Bald jagt Tatius darnach, wie Plato Uebersinnliches zu sinnlicher Anschauung zu bringen und philosophisch zu dichten, bald hat er dem Plato Bilder und Ausdrücke entlehnt[1]. In zweiter Linie nach Plato sind besonders Aristoteles, Aelian und Plutarch benutzt, oft freilich bloss abgeschrieben.

Ausser den genannten vier Schriftstellern sind jedoch noch einige andere zu erwähnen, bei welchen er nur gelegentlich eine Anleihe machte. Es ist vor allem der philosophische Parteigänger Platos, sein Mitschüler bei Socrates, Xenophon zu erwähnen; ferner Thucydides könnte genannt werden. Den Thuc. II, 87 sich findenden Ausdruck: φόβος γὰρ μνήμην ἐκπλήσσει scheint z. B. Achilles Tatius vor Augen gehabt zu haben, wenn er VII, 10 schreibt: Ἀληθὴς δέ ἐστι, ὡς ἔοικεν, ὁ λόγος, ὅτι μνήμην ἐπλήσσειν πέφυκε φόβος. Doch des Thucydides Verhältniss zu Achilles Tatius nachzuweisen, ist nicht Ziel unserer Arbeit. Wir müssen daher im weiteren Göttling die Verantwortung überlassen, wenn er in not. mst. (Jacobs p. 522) schreibt: „putaverim Achillem Thucydidis imitatorem". Auch das bei Demosthenes häufiger wiederkehrende und bei Tatius II, 20 sich findende: καὶ πᾶν ὅτι ἂν εἴποι τις muss nicht notwendig auf einen Zusammenhang zwischen beiden Schrift-

[1] Vergl. Passow in der Encyclopädie v. Ersch. u. Gruber 1. Bd. s. v. „Achilles Tatius" p. 303 b. — Plato schrieb niemals θάλαττα, während A. T. I. 1. 3. 1 u. s. diese Schreibung hat. Ehe man jedoch solche Kleinigkeiten gegenüber der erdrückenden Menge des deutlich für den heistigen Zusammenhang zwischen Plato und T. sprechenden Beweise in die Wagschale zu werfen sucht, bedenke man, dass solche Aeusserlichkeiten dem Nachahmer leicht entgehen konnten und infolge dessen nichts beweisen.

stellern zurückgeführt werden. Von nachklassischen Schriftstellern, denen Ach. Tatius viel verdankt, wären noch zu nennen Heliodorus (Jacobs p. 19), Longus, Synesius, Nonnus und der Grammatiker Musaeus. Vielleicht liesse sich, wenn wir alle von Tatius benutzten Werke noch zur Hand hätten, nachweisen, dass er von alledem, was in seinem Roman enthalten ist, nichts überhaupt seiner Erfindung verdanke, sondern nur aus den verschiedensten Schriftstellern entlehnte Bruchstücke mit einer gewissen Gewandtheit zu einem Ganzen compiliert habe.

Bemerkenswert ist, dass Achilles Tatius diese seine Entlehnungen gerne unkenntlich zu machen sucht d. h. er verändert und verkehrt nicht selten Worte und Phrasen wie auch ganze Gedanken der Art, dass die Nachahmung bei oberflächlicher Betrachtung nicht auffällt. An nicht wenigen Beispielen von Reminiscenzen aus Plato, Aristoteles, Plutarch und Aelian ist ersichtlich, dass auch da, wo einige Verschiedenheit in Gedanke und Ausdruck vorliegt, dieser Umstand nicht auf eine zufällige ungenaue Erinnerung sondern auf eine gewisse beabsichtigte πανουργία zurückzuführen ist. Dies lässt sich z. B. an der im 2. Buch enthaltenen (35 ff.) ἀντιλογία[1] über die Knabenliebe erkennen, welche Achilles Tatius — wenigstens der Hauptsache nach — dem Lucian (am 25) entnommen hat, so zwar, dass er häufig, um seine Unselbständigkeit zu verdecken, den Ausführungen Lucians geradezu widerspricht. In ähnlicher Absicht hat er beispielsweise im 1. Buche (4) das bei Homer (Ιλ. Δ, 141) stehende Μηονίς verändert zu: καὶ ἐμιμεῖτο πορφύραν, οἵαν *Λυδία* γυνή . . . . So hat er auch II, 29 τῆς καρδίας τὸ θυμούμενον und III, 10 τῆς ψυχῆς τὸ θυμούμενον an Stelle des bei Thucydides (VII. 68) sich findenden τῆς γνώμης τὸ θυμούμενον. Auch I, 15 schreibt er: καὶ ὁ καρπὸς ὡραίαν εἶχε τὴν ἄνθην für das im Phaedrus des Platon stehende: ὡς ἀκμὴν ἔχει τῆς ἄνθης.

Der Roman des Achilles Tatius ist eine ersonnene Beschrei-

[1] So nennen wir diese Disputation nach Thuc. IV 59.

bung der Abenteuer eines Liebespaares nach der Art der griechischen und neueren Romane. Die Geschichte beginnt mit der Schilderung des Raubes der Europa, was dem Nonnus nachgeahmt zu sein scheint; doch ist ein weiterer Zusammenhang dieser Schilderung mit dessen Dichtung nicht zu ersehen. Von Lykophron scheint der Autor den merkwürdigen Gedanken entlehnt zu haben, den Helden selbst seine Geschichte von Anfang bis zu Ende erzählen zu lassen, und das überdies an eine dritte Person, welche dem Leser unbekannt bleibt und weiterhin für die Geschichte keine Verwendung findet. Der Verlauf der Begebenheiten innerhalb der Geschichte ermangelt meist der logischen Notwendigkeit und hängt vielmehr vielfach vom Zufall ab. Doch möchten wir an dieser Stelle gelegentlich den Autor vor einem Vorwurfe verteidigen, welchen ihm so ziemlich alle Kritiker zur Last gelegt haben: dass nämlich die Flucht des Liebespaares vom elterlichen Hause, nachdem die dem Klitophon bestimmte Braut geraubt und der letztere beim nächtlichen Stelldichein unerkannt geblieben sei, unmotiviert und willkürlich sei. Dieser Vorwurf erscheint uns wenigstens durchaus ungerechtfertigt zu sein. Den Grund für die Entschliessung zur Flucht teilt uns der Autor selbst mit, wenn er sagt (II, 25 fin.): καὶ ἐδόκει κράτιστον εἶναι φεύγειν, πρὶν ἠὼς γένηται καὶ τὸ πᾶν ἡ Κλειὼ βασανιζομένη κατείπῃ. Der gegründete und gerechte Vordacht, dass Klio, welche in das ganze Liebesgeheimniss eingeweiht war, auf der Folter alles gestehen würde, ist ein genügender Grund zur Flucht, um eine strenge Strafe von Seiten der Eltern zu vermeiden, welche alle Hoffnung der Geliebten geraubt haben würde. Auch nach Entfernung der Klio mussten sie fürchten, dass sie wieder zurückkehren könnte; weiterhin waren die Vorwürfe, welche Leukippe fortwährend von Seiten der Mutter zu dulden hatte, Grund genug zu entfliehen, zudem ja dem Klitophon die Ehe noch nicht zugesagt war. Übrigens ist die Tyche der leitende Dämon in allen Verwicklungen der Ereignisse; wie im ganzen Verlaufe des Romans

alles vom Zufall gelenkt wird, so muss auch an unserer Stelle der Dichter sie zu Hilfe nehmen, um einen Anknüpfungspunkt für die noch folgenden Ereignisse zu erhalten. Vgl. Rohde p. 477 ff. p. 276 ff. An letzterer Stelle weist Rohde nach, dass die griechischen Romanschriftsteller es geliebt haben, in Ermangelung feinerer psychologischer Kunst immer und immer wieder die „leidige" Tyche als die Geschicke der Menschen lenkend einzuführen — ganz anders als es der Megapolite Polybius thut. Bei ihm ist τύχη nicht der blind waltende Zufall sondern ein ἀγαθὸς βραβευτής, eine intelligente Kraft, welche die Würdigsten zu Werkmeistren ihrer Pläne macht und nach Verdienst ihre Gaben austeilt.

Als eine Ausnahme unter den griechischen Romanschrifstellern steht Achilles Tatius da, indem er an dem vorherrschenden Idealismus nicht unbedingt festhält sondern öfters einem crassen Realismus huldigt. Nicht einmal der ernste, würdige Ton des Romans ist überall beibehalten; nur zu oft vergisst sich der Autor und neigt durch witzige Einfälle und Spielereien zum Novellenstil.

Ein rhetorisches Bestreben ist durch die ganze Geschichte unverkennbar; der Autor versäumt es nicht, bei jeder Gelegenheit auch auf Kosten des Zusammenhangs sein rhetorisches Talent durch Einmischung fremdartiger Stoffe und leerer Diskussionen zur Geltung zu bringen. In der That ist ihm auch nicht jegliches rhetorisches Talent abzusprechen, besonders sind die Plaidoyers bei der Verhandlung gegen Klitophon und Melite von hohem redekünstlerischem Werte. Eine reiche Fülle von Schilderungen und Beschreibungen gibt uns Achilles Tatius zum besten, welche uns wichtige Aufschlüsse über das Privatleben und öffentliche Leben seiner Zeit mitteilen z. B. über das Wesen der Gerichtsbarkeit und den Einfluss der Geistlichkeit, eine nicht uninteressante Mitteilung über Einteilung der Wohnung (Iwan Müller, Handbuch der klass. Altertumswissensch. Gr. Privataltert. § 23 not. 1).

Bei der Zeichnung der Charaktere lässt Tatius viel zu wün-

schen übrig. Sein Held Klitophon ist nur ein nichtsthuender Nachläufer, dessen Schwäche und Feigheit gleichwohl auffallend ist, obgleich ihm meistens die Möglichkeit zum Handeln vom Autor selbstgeraubt oder wenigstens die Nutzlosigkeit seines Handelns vorgebracht wird. Nur der Charakter und die Persönlichkeit der Leukippe ist würdig und edel gehalten, frei von jedem gemeinen Zuge, mit welchem die übrigen Personen behaftet sind.

Die Sprache des Tatius ist viel gelobt worden. Photius I, 1 sagt anerkennend: λέξει μὲν καὶ συνθήκῃ δοκεῖ διαπρέπειν etc. Wyttenbach nennt seinen Stil: elegans, tersus, puamquam uno alteroque loco verborum novitate ac sono compositionisve novitate laborans: Passow lobt vorzüglich die Leichtigkeit und den Wohlklang im Baue der Perioden, obgleich er sich mitunter in dichterische Rhythmen, selbst in hexametrische Vershälften verirre. Damit übereinstimmend findet er auch die Behandlung der Sprache. "Sie ist, sagt er, im Ganzen der besseren Atticisten würdig; nur selten durch einigen alexandrinischen Anflug ihre Heimat verratend, und auch dieser fast auf einige Aoristformen (wie εἶπα, εἶδα, ἔλιπα) beschränkt. Dabei sind aber einzelne starke Jonismen doppelt auffallend, die schwerlich aus Unkunde oder Uebereilung geflossen sind, da beides sonst dem Achilles nicht nachgewiesen werden kann". (Passow, a. a. O. pag. 306, a.).Wir glauben, dass der Stil des Tatius von den nämlichen Gesichtspunkten aus beurteilt werden müsse wie seine Schriftstellerei überhaupt. Er entlehnt den von ihm benützten Schriftstellern auch hinsichtlich des Stiles dasjenige, was nach seiner Ansicht geeignet ist, seine eigene Darstellung reizend und pikant zu machen d. h. er hascht darnach, sein Werk mit Blumen zu zieren, welche er aus den verschiedensten fremden Gärten geraubt hat. So sehr er sich auch bestrebt, das Entnommene geschickt zusammenzufügen, so steht doch fast durchweg der Reiz desselben in schneidendem Gegensatze zum Obscönen seines In-

halts und zum μιξοβάρβαρον seiner Sprache, sodass die eigene Spracharmut erst recht bemerkbar wird.

Nach dieser ausführlicheren Einleitung wollen wir an die uns gestellte Aufgabe selbst herantreten. Die Aufspürung der Nachahmungen und Entlehnungen bei Tatius wie bei anderen Schriftstellern derselben Gattung haben schon viele treffliche Philologen der Neuzeit sich zur Aufgabe gemacht und haben so zur kritischen Wiederherstellung des Textes klassischer Schrifsteller nicht wenig beigetragen. Wir nun haben im Sinne, die schon von anderen aufgefundenen Stellen, soweit dieselben sich auf Plato, Aristoteles, Plutarch und Aelian beziehen, zu sammeln, sie durch eigenes Suchen zu vermehren uud das Ganze übersichtlich zu gliedern. Was nun die Anordnung und Verteilung des Stoffes resp. die derselben zu Grunde liegenden Gesichtspunkte betrifft, so sind es naturgemäss die nämlichen, welche bei jeder Vergleichung zweier oder mehrerer Schriftsteller, bei einer Feststellung ihres Verhältnisses in Bezug auf Nachahmung massgebend sein müssen. Es sind nach unserer Ansicht ungefähr folgende:

I. Gleichheit der Anschauungen über einzelne ethische Gegenstände (Liebe-Eros), sowie Reminiscenzen an bestimmte Sentenzen, Urteile und Descriptionen:

1) der Form nach:

a. frei nach dem Gedächtnisse;

b. genaue Citation;

c. in anderer Form (z. B. erzählend statt philosophierend);

2) dem Inhalte nach:

a. erotische Sentenzen;

b. allgemeine Sentenzen;

II. Gleichheit im Gebrauche seltener Wörter, Phrasen und Tropen, sowie grammatische Eigentümlichkeiten.

Nach dieser allgemeinen Disposition versuchen wir nun im

Folgenden die gesammelten Stellen aufzuführen, ohne uns peinlich an die Reihenfolge der sub I gegebenen Gesichtspunkte zu binden, was deshalb überhaupt nicht möglich sein dürfte, weil sich häufig eine und dieselbe Stelle von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten und mit einer andern vergleichen lässt.

I.

Dem Inhalte des Romans entsprechend ist das Wesen des Gottes Eros, welcher übrigens im griechischen Roman schon zum allegorischen Schatten geworden ist, am deutlichsten ausgeprägt und nach seinen verschiedensten Seiten dargestellt. Tatius fusst in seiner Darstellung durchaus auf Plato, Aristoteles, Plutarch und Aelian.

Ἔρως ist ein jugendlicher Gott: I, 1: μικρὸν παιδίον· I, 2: βρέφος· so auch bei Plato, Symp. 194 E - 197 E, wo überhaupt die einzelnen Eigenschaften des Gottes näher geschildert werden: νεώτατος μὲν δή ἐστι καὶ ἁπαλώτατος, πρὸς δὲ τούτοις ὑγρὸς τὸ εἶδος (196 A). Vgl. Xen. Symp. VIII, 1: τῇ δὲ μορφῇ νεωτάτου. Er ist beflügelt nach I, 1: ἡπλώκει τὸ πτερόν· I, 17: ἐπεὶ καὶ αὐτὸς ἔχει πτερόν· II, 5: αὐτῷ σε καταλήψομαι τῷ πτερῷ. So auch Arist. περὶ πορείας ζώων 711 a 1: ὥσπερ γράφουσι τοὺς ἔρωτας ἔχοντας πτέρυγας. Vgl. auch Porphyr. de abstin. III: κατὰ τὰ αὐτὰ δὲ τήν τε Νίκην καὶ τὴν Ἶριν καὶ τὸν Ἔρωτα καὶ τὸν Ἑρμῆν (ἐπτέρωσαν), und Plato Phædr. 252, 32 (Ast), welcher nach Asts Ansicht die Vorstellung vom beflügelten Eros kritisiert durch Ausführung zweier den Homeriden entnommener Verse.

Eros ist nach I, 10: αὐτοδίδακτος σοφιστής· V. 27: αὐτουργός καὶ αὐτοσχέδιος σοφιστής, er gibt selbst die nötigen Lehren an die Hand V, 27: διδάσκει λόγους. So auch bei Plato 203 D; δεινὸς γόης καὶ φαρμακεὺς καὶ σοφιστής. Plut. symp. I. Quaest.

V. 1: καὶ πρὸς πάντα λάλος ὢν ἔρως λαλίστατός ἐστιν ἐν τοῖς ἐπαίνοις· 2: τά τε ἄλλα φιλόπονός ἐστι καὶ λάλος. Zu σοφιστὴς vgl. auch Xen. Cyrop. IV, 1, 41: μετὰ τοῦ ἀδίκου σοφιστοῦ τοῦ Ἔρωτος. Plato, Symp. 106 E: ποιητὴς ὁ Θεὸς σοφὸς οὕτως ὥστε καὶ ἄλλον ποιῆσαι· πᾶς γοῦν ποιητὴς γίγνεται, κἂν ἄμουσος ᾖ τὸ πρίν, οὗ ἂν Ἔρως ἅψηται. Plut. amor. 17, 55.

Der Gott der Liebe hat einen kriegerischen Charakter; er ist verwegen und scheut kein Mittel, um zu seinem Ziele zu gelangen II, 4: Ἔρως δειλίας οὐκ ἀνέχεται. Ὁρᾷς αὐτοῦ τὸ σχῆμα ὡς ἐστι στρατιωτικόν; τόξα καὶ φαρέτρα καὶ βέλη καὶ πῦρ, ἀνδρεῖα πάντα καὶ τόλμης γέμοντα. 5: τί δὲ δειλὸς εἶ στρατιώτης ἀνδρείου Θεοῦ; Vgl. Plato, Symp. 193, B: ὧν ὁ Ἔρως ἡμῖν ἡγεμὼν καὶ στρατηγός. 196, E: καὶ μὴν εἴς γε ἀνδρείαν Ἔρωτι οὐδὲ Ἄρης ἀνθίσταται. 203, D: ἀνδρεῖος ὢν καὶ ἴτης καὶ σύντονος, θηρευτὴς δεινός. So auch Plut. Symp. I. quaest. V, 1: ἐλέχθη μὲν οὖν ὅτι πρὸς πάντα τολμᾶν ὁ ἔρως καὶ καινοτομίαν συγχωρῆσαι δεινός ἐστιν, ὥσπερ καὶ Πλάτων τὸν αὐτὸν καὶ παντὸς ἐπιχειρητὴν ὠνόμασε. amor 19: ἀνὴρ γὰρ ὑποπλησθεὶς Ἔρωτος οὐδὲν Ἄρεως δεῖται μαχόμενος πολεμίοις ἀλλὰ τὸν αὐτοῦ θεὸν ἔχων συνόντα, πῦρ καὶ θάλασσαν καὶ πνοὰς τὰς αἰθέρος περᾶν ἕτοιμος ὑπὲρ τοῦ φίλου. In ähnlicher Weise spricht auch Aelian, var. hist. III, 9 von der unbändigen Kraft, welche denen innewohnt, die nicht allein vom Ares sondern vor allem von Eros begeistert sind: Ἐρῶντι ἀνδρί τις οὐκ ἐρῶν ὅπλοις, ἐπειγούσης τῆς μάχης καὶ συνάγοντος τοῦ πολέμου, οὐκ ἂν συμμίξειεν. . . Οἱ Ἔρωτος βάκχοι πολεμοῦντες καὶ ὑπὸ τῆς Ἄρεος ὁρμῆς καὶ ὑπὸ τῆς Ἔρωτος ἐκκαύσεως διπλῆν τὴν λατρείαν ὑπομένοντες, εἰκότως καὶ κατορθοῦσι διπλᾶ.

Gehen wir nun von der Personifikation zur Liebe selbst über. Mit deren Entstehung machen es sich die grieschen Romanschriftsteller überhaupt sehr leicht: beim ersten Anblick ist sofort bei Beiden die Neigung entschieden. Auch bei Achilles Tatius strömt die Liebe durch die Augen in das Herz: I, 4 ὡς δὲ εἶδον, εὐθὺς ἀπολώλειν. Κάλλος γὰρ ὀξύτερον τιτρώσκει βέλους, καὶ διὰ τῶν ὀφθαλμῶν εἰς τὴν ψυχὴν καταρρεῖ. Ὀφθαλμὸς γὰρ ὁδὸς ἐρωτικῷ τραύματι. 6: καὶ ἐποχετευσάμενος ἐκ τῆς θέας ἔρωτα. 9: ὀφθαλμοὶ γὰρ

ἀλλήλοις ἀνταναλώμενοι ἀπομάττουσιν ὡς ἐν κατόπτρῳ τῶν σωμάτων τὰ εἴδωλα· ἡ δὲ τοῦ κάλλους ἀπορροή, δι' αὐτῶν εἰς τὴν ψυχὴν καταρρέουσα ἔχει τινὰ μίξιν ἐν ἀποστάσει. V 13: ἡ δὲ τῆς θέας ἡδονὴ διὰ τῶν ὀμμάτων εἰσρέουσα τοῖς στέρνοις ἐγκάθηται· ἔλκουσα δὲ τοῦ ἐρωμένου τὸ εἴδωλον ἀεί, ἐναπομάττεται τῷ τῆς ψυχῆς κατόπτρῳ, καὶ ἀναπλάττει τὴν μορφήν· ἡ δὲ τοῦ κάλλους ἀπορροὴ δι' ἀφανῶν ἀκτίνων ἐπὶ τὴν ἐρωτικὴν ἑλκομένη καρδίαν, ἐναποσφραγίζει κάτω τὴν σκιάν. Diese Anschauung kennt schon Plato: Phaedr. 251: δεξάμενος γὰρ τοῦ κάλλους τὴν ἀπορροὴν διὰ τῶν ὀμμάτων, ἐθερμάνθη. ibid: ἰδοῦσα δὲ καὶ ἐποχετευσαμένη ἵμερον. Phraedr. 255 G. τὸ τοῦ κάλλους ῥεῦμα πάλιν εἰς τὸν καλὸν διὰ τῶν ὀμμάτων ἰόν κτλ. Kratyl 240: ἔρως δέ, ὅτι ἐσρεῖ ἔξωθεν καὶ οὐκ οἰκεία ἐστὶν ἡ ροὴ αὕτη τῷ ἔχοντι ἀλλ' ἐπείσακτος διὰ τῶν ὀμμάτων, διὰ ταῦτα ἀπὸ τοῦ ἐσρεῖν ἔσρος τό γε παλαιὸν ἐκαλεῖτο. Zu Ach. Tat. V. 13, der oben zitierten Stelle vergleiche man besonders: Plut. symp. V. quaest. 7, 2: μάλιστα δὲ τοῦτο (nämlich das vorher erwähnte ἀπορρεῖν) γίγνεσθαι διὰ τῶν ὀφθαλμῶν εἰκός ἐστι· πολυκίνητος γὰρ ἡ ὄψις οὖσα μετὰ πνεύματος, αὐγὴν ἀφιέντος πυρώδη θαυμαστήν τινα διασπείρει δύναμιν, ferner amor. 44: ἡ γὰρ ὄψις ἔοικε τὰς μὲν ἄλλας φαντασίας ἐφ' ὑγροῖς ζωγραφεῖν, ταχὺ μαραινομένας καὶ ἀπολειπούσας τὴν διάνοιαν, αἱ δὲ τῶν ἐρωμένων εἰκόνες ὑπ' αὐτῆς οἷον ἐν ἐγκαύμασι γραφόμεναι διὰ πυρός, εἴδωλα ταῖς μνήμαις ἐναπολείπουσι κινούμενα καὶ ζῶντα καὶ φθεγγόμενα καὶ παραμένοντα τὸν ἄλλον χρόνον. Vgl. auch die vielfach nachgeahmte Stelle Plato Phaedr. 250, 31: ὄψις γὰρ ἡμῖν ὀξυτάτη τῶν διὰ τοῦ σώματος ἔρχεται αἰσθήσεων, ᾗ φρόνησις οὐχ ὁρᾶται· δεινοὺς γὰρ ἂν παρεῖχεν ἔρωτας εἴ τε τοιοῦτον ἑαυτῆς ἐναργὲς εἴδωλον παρείχετο εἰς ὄψιν ἰόν, καὶ τἆλλα ὅσα ἐραστά.

So ist denn auch der Anblick der Geliebten, besonders ihrer Augen, für den Liebhaber die höchste Wonne; sein Blick will immer auf die Augen der Geliebten geheftet sein: I, 4: τοὺς δὲ ὀφθαλμοὺς ἀφέλκειν μὲν ἀπὸ τῆς κόρης ἐβιαζόμην· οἱ δὲ οὐκ ἤθελον, ἀλλ' ἀνθεῖλκον ἑαυτοὺς ἐκεῖ τῷ τοῦ κάλλους ἑλκόμενοι πείσματι. Ferner 5: ἐρείσας δὲ . . . . δεῖπνον. IV, 3: ἡμεῖς μὲν οὖν.... εἴχομεν, ἐπὶ τὴν Λευκίππην δὲ ὁ στρατηγὸς κτλ.— χαρίζεσθαι. V, 13:

πάντα δὲ ἔβλεπε ἐμέ. οὐδὲν γὰρ ἡδὺ τοῖς ἐρῶσι πλὴν τὸ ἐρώμενον. VI, 6: τί κάτω βλέπεις, γύναι; τί δέ σου τὸ κάλλος τῶν ὀφθαλμῶν εἰς γῆν καταρρεῖ; Ἐπὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς μᾶλλον ῥεέτω τοὺς ἐμούς. Vgl. Aristot. eth. Nic. X. 1171 b 29: ὥσπερ τοῖς ἐρῶσι τὸ ὁρᾶν ἀγαπητότατόν ἐστι καὶ μᾶλλον αἱροῦνται ταύτην τὴν αἴσθησιν ἢ τὰς λοιπάς, ὡς κατὰ ταύτην μάλιστα τοὺς ἔρωτος ὄντος καὶ γινομένου, οὕτω καὶ κτλ. Ferner frgm. 91. 1492 a 35: τοὺς ἐραστὰς εἰς οὐδὲν ἄλλο τοῦ σώματος τῶν ἐρωμένων ἀποβλέπειν ἢ τοὺς ὀφθαλμούς. eth. Nic. X. 1167 a 3: ἔοικε δὴ ἀρχὴ φιλίας εἶναι, ὥσπερ τοῦ ἐρᾶν ἡ διὰ τῆς ὄψεως ἡδονή. Vgl. auch eth. Nic. VII, 1157 a 5.

Wein und Liebe, Dionysos und Eros sind unzertrennliche Gefährten: II, 3: οἶνος γὰρ ἔρωτος τροφή. Sie beide nehmen Besitz von des Menschen Herz: Ἔρως καὶ Διόνυσος, δύο βίαιοι θεοί, ψυχὴν κατασχόντες ἐκμαίνουσιν εἰς ἀναισχυντίαν, ὁ μὲν καίων αὐτὴν τῷ συνήθει πυρί, ὁ δὲ τὸν οἶνον ὑπέκκαυμα φέρων. So auch bei Plato, Sympos. 177 E: Ἀριστοφάνης, ᾧ περὶ Διόνυσον καὶ Ἀφροδίτην πᾶσα ἡ διατριβή — mit besonderer Bezugnahme auf den Inhalt mancher Komödien. Aristoph. fr. incert. 460 D nennt den Wein Ἀφροδίτης γάλα, und probl. 30, 1. 953 b 30 sagt Aristoteles: καὶ διὰ τοῦτο ὅτι οἶνος ἀφροδισιαστικοὺς ἀπεργάζεται καὶ ὀρθῶς Διόνυσος καὶ Ἀφροδίτη λέγονται μετ' ἀλλήλων εἶναι. In gleicher Weise spricht auch Plato de leg. II, 666 von der Kraft und den Wirkungen des Weines auf den menschlichen Organismus: διδάσκοντες ὡς οὐ χρὴ πῦρ ἐπὶ πῦρ ὀχετεύειν εἴς τε τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχήν.

Ein wirksames Moment Liebe und Freundschaft in der Jugend hervorzurufen ist die Gleichalterigkeit. So heisst es bei A. T. I, 9: ἔχει δέ τι πρὸς παρθένον ἐπαγωγὸν ἡλικιώτης ἐρῶν. Aehnlich Pl. Phaedr. 240, 17: ἥλικα γάρ, καὶ ὁ παλαιὸς λόγος, τέρπει τὸν ἥλικα· ἡ γάρ, οἶμαι, χρόνου ἰσότης ἐπὶ ἴσας ἡδονὰς ἄγουσα, δι' ὁμοιότητα φιλίαν παρέχεται. Symp. 195, B (ὁ Ἔρως) μετὰ νέων ἀεὶ ξύνεστί τε καὶ ἔστι. Rep. I. 329 A: πολλάκις γὰρ συνερχόμεθά τινες εἰς ταὐτὸν παραπλησίαν ἡλικίαν ἔχοντες, διασώζοντες τὴν παλαιὰν παροιμίαν. Ferner Aristot. eth. Nic. 1155 a 32. u.ö.

Achilles Tatius hat sich I. 6 das ruhige Urteil des Plato

(im Symposion an mehreren Stellen) über die Knabenliebe angeeignet, wenn er sagt: μειρακίου δὲ ὁ ἔρως ἦν. Aehnlich spricht sich über diese ihrem Wesen nach so ideale Erscheinung im Kulturleben Griechenlands Aristoteles aus: Polit. II, 7, 5 und VII. 14. Zu bemerken ist, dass A. T. den Gegenstand in erzählender Form behandelt, während Aristoteles über denselben philosophiert. Vgl. ferner Ach. T. II, 35 und Einl. p. 13.

Im Romane des A. T. spielt die fast den Begriff einer selbständig und persönlich wirkenden Gottheit erreichende Tyche eine Hauptrolle (Vgl. Einl. p. 15). Der Verfasser mag sich in der plastischen Ausgestaltung dieser Göttin besonders Plutarch zum Vorbilde genommen haben. I, 3: ἤρχετο τοῦ δράματος ἡ τύχη ist eine deutliche Reminiscenz aus Plut. de Socr. daem. 30: ἡ δὲ χείρων τύχη . . . καθάπερ δρᾶμα τὴν πρᾶξιν ἡμῶν ἀπ' ἀρχῆς διαποικίλλουσα κινδυνώδεσιν ἐπεισοδίοις εἰς αὐτὸ συνέδραμε τὸ ἔργον. Vergl. II, 4: καὶ τὸ αὐτόματον ἡμῶν προὐνόησεν ἡ τύχη mit Plut. Vit. Sert. 1, wo in den nämlichen Ausdrücken und Wendungen von dem Walten der Tyche die Rede ist: θαυμαστὸν μὲν ἴσως οὐκ ἔστιν, ἐν ἀπείρῳ τῷ χρόνῳ τῆς τύχης ἄλλοτε ἄλλως ῥεούσης, ἐπὶ ταῦτα συμπτώματα πολλάκις καταφέρεσθαι τὸ αὐτόματον. Ebenso Aristoteles mit feiner Unterscheidung zwischen τύχη und αὐτόματον: Polit. 1452ª 4: τὸ γὰρ θαυμαστὸν οὕτως ἕξει μᾶλλον ἢ εἰ ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου καὶ τῆς τύχης, ἐπεὶ καὶ καὶ τῶν ἀπὸ τύχης ταῦτα θαυμασιώτατα δοκεῖ κτλ. Vgl. ferner: Aristot. περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς II, 6. 333ᵇ 6. Probl. 9. 1452ª 5. 7. Zu A. T. V. 10: ὅτι παρὰ μικρὸν οὕτως ἡ τύχη τὰ πράγματα ἔθηκεν vgl. Plut. vit. Cleom. 27 p. 146: ἀλλ' ἡ τὰ μέγιστα τῶν πραγμάτων κρίνουσα τῷ παρὰ μικρὸν Τύχη τηλικαύτην ἀπεδείξατο ῥοπὴν καιροῦ καὶ δύναμιν, ὥστε κτλ.

Plato, Sympos. 23 p. 203 f. spricht dem Δαιμόνιον die Aufgabe zu, den Verkehr zwischen Menschen und Göttern zu vermitteln, weil die Götter mit den Menschen nicht direkt verkehren. Dieser Anschauung folgt A. T. I, 3, wenn er sagt: Φιλεῖ δὲ τὸ Δαιμόνιον τὸ μέλλον ἀνθρώποις νύκτωρ πολλάκις λαλεῖν

κτλ. Plato oder vielmehr Diotima sagt: θεὸς δὲ ἀνθρώπῳ οὐ μίγνυται, ἀλλὰ διὰ τούτου (τοῦ δαιμονίου) πᾶσά ἐστιν ἡ ὁμιλία κτλ.

Dem Klitophon träumt bei A. T. I, 3: ὄναρ ἐδόκουν συμφῦναι τῇ παρθένῳ τὰ κάτω μέρη μέχρις ὀμφαλοῦ, δύο δ' ἐντεῦθεν τὰ ἄνω σώματα. Hierauf kommt ein Weib von schrecklichem Aussehen und trennt die Körper. Die nämliche Sache findet sich Plat. Symp. 189 C - 193 E: Ursprünglich gab es 3 Geschlechter: Doppelmann, Doppelweib und Mannweib. Um ihres Uebermutes willen teilte Zeus jedes in zwei, drehte das Gesicht um gegen die Schnittseite, liess Apollo die Haut über letztere zusammenziehen und so die Wunde heilen: ἓν στόμα ποιῶν ἀπέδει κατὰ μέσην τὴν γαστέρα, ὃ δὴ ὀμφαλὸν καλοῦσι. Die getrennten Hälften suchten und umarmten sich (ἐπιθυμοῦντες συμφῦναι), ohne ihre Sehnsucht stillen zu können und starben. Da erbarmte sich Zeus, versetzte die αἰδοῖα nach vorn und ermöglichte so die Befriedigung der Sehnsucht. So ist der Eros Wiederhersteller der alten Einheit. — Auf diese Stelle oder auf 192 E spielt auch Aristoteles an Polit. II. 4. 1162^{b} 11.

A. T. vertritt I, 7 f. die Anschauung, dass sich der Eros nicht allein über die Seelen der Menschen sondern über die ganze belebte und unbelebte Natur erstrecke. Klitophon führt vor den Ohren seiner Geliebten in sophistisch-berechnender Weise mehrere Beispiele auf: οὐ μέχρις ὀρνίθων· τοῦτο γὰρ οὐ θαυμαστόν· ἐπεὶ καὶ αὐτὸς ἔχει πτερόν· ἀλλὰ καὶ ἑρπετῶν καὶ θηρῶν καὶ φυτῶν. Ἐγὼ δὲ δοκῶ μοι καὶ λίθων. Vgl. hiezu Plat. Symp. XII. 180 A, wo Eryximachus den Gedanken aus der Arzneikunst beweist: ὅτι δὲ οὐ μόνον ἐστὶν ἐπὶ ταῖς ψυχαῖς τῶν ἀνθρώπων πρὸς τοὺς καλοὺς ἀλλὰ καὶ πρὸς ἄλλα πολλὰ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις, τοῖς τε σώμασι τῶν πάντων ζώων καὶ τοῖς ἐν τῇ γῇ φυομένοις καὶ ὡς ἔπος εἰπεῖν ἐν πᾶσι τοῖς οὖσι κτλ. Xenoph. Symp. VIII, 1. Das bei Tatius folgende Beispiel: ἐρᾷ γοῦν ἡ μαγνησία λίθος τοῦ σιδήρου hat auch Aristot. de anima I, 2. 405^{a} 20; wenn auch nur als citat aus Thales von Milet: εἴπερ τὸν λίθον ἔφη ψυχὴν ἔχειν, ὅτι τὸν σίδηρον κινεῖ. Das c. 18 angeführte Beispiel von der ἔχις und σμύραινα ist ebenfalls fast wörtlich dem Aelian entnom-

men, welcher de nat. an. IX, 66 berichtet: Ἔχεως μὲν καὶ μυραίνης γάμους καὶ ὅπως ἀλλήλοις ὁμιλοῦσιν, ἡ μὲν προϊοῦσα τῆς θαλάττης, ὁ δὲ ἐξέρπων τοῦ φωλεοῦ, ἐν τοῖς πρόσθεν εἰπὼν οὐκ ἐπιλέλησμαι· ὃ δὲ οὐκ εἶπον νῦν ἂν εἴποιμι. Μέλλων ὁ ἔχις ὁμιλεῖν αὐτῇ, ἵνα δόξῃ πρᾶος ὡς πρέπει νυμφίῳ, τὸν ἰὸν ἀπεμεῖ καὶ ἐκβάλλει, καὶ οὕτως ὑποσυρίσας τὴν νύμφην παρακαλεῖ κτλ. Vgl. auch Ael. de nat. an. I. 50.

Die II. 29 dargelegte Anschauung von den Gemütsbewegungen αἰδώς, λύπη und ὀργὴ hat Tatius dem Aristoteles entnommen. Tatius sagt: ἡ μὲν αἰδὼς διὰ τῶν ὀμμάτων εἰσρέουσα τὴν τῶν ὀφθαλμῶν ἐλευθερίαν καιθαιρεῖ. Arist. rhetor. VI. 1384.a.36: ὅθεν καὶ ἡ παροιμία τὸ ἐν ὀφθαλμοῖς εἶναι αἰδῶ. Vgl. Eurip. Cresph. r. p. 129 Matth: αἰδὼς ἐν ὀφθαλμοῖσι γίγνεται, τέκνον. Arist. Probl. 31. 957 b 11: διὰ τί ὀργιζόμενοι μὲν τοὺς ὀφθαλμοὺς μᾶλλον ἐπιδιδόασι πρὸς τὸ ἐρυθριᾶν, αἰσχυνόμενοι δὲ τὰ ὦτα; ἢ διότι οἱ μὲν καταψύχονται ἐν τῇ αἰδοῖ (ἐν ὀφθαλμοῖς γὰρ αἰδὼς) ἀντιβλέπειν οὐ δύνανται. Vgl. noch. ib. 32. 961 a 10. frgm. 91. Tatius fährt fort: ἡ λύπη δὲ περὶ τὰ στέρνα διανεμομένη κατατήκει τῆς ψυχῆς τὸ ζωπυροῦν. Vgl. Arist. Probl. 11. 900 a 27: ὥσπερ καὶ ἡ λύπη κατάψυξίς ἐστι τοῦ τόπου τοῦ περὶ τὰ στήθη. Endlich: ἡ δὲ ὀργὴ περιυλακτοῦσα τὴν καρδίαν ἐπικλύζει τὸν λογισμὸν τῷ τῆς μανίας ἀφρῷ. Vergl. Arist. de an. I 403 a 30: ὁ δὲ (διαλεκτικὸς) ζέσιν τοῦ περὶ καρδίαν αἵματος καὶ θερμοῦ (ὁρίσαιτο, οἷον ὀργὴ τί ἐστιν). Arist. Polit. 1312 b 28: συντομώτερον γὰρ ἐπιτίθενται διὰ τὸ μὴ χρῆσθαι λογισμῷ τὸ πάθος· . . . . . ἡ μὲν γὰρ ὀργὴ μετὰ λύπης πάρεστι, ὥστε οὐ ῥᾴδιον λογίσασθαι.

Ach. Tatius lässt II, 10 den Klitophon sagen, dass er nunmehr getrosten Mutes geworden sei ὥσπερ στρατιώτης ἤδη πολλάκις νενικηκὼς καὶ τοῦ πολέμου καταπεφρονηκώς· πολλὰ γὰρ ἦν τὰ τότε ὀπλίζοντά με θαρρεῖν. οἶνος, ἔρως, ἐλπίς, ἐρημία. Vgl. Arist. eth. Nic. III. 1117 a 10: διὰ γὰρ τὸ πολλάκις καὶ πολλοὺς νενικηκέναι θαρροῦσιν ἐν τοῖς κινδύνοις. 14: τοιοῦτον δὲ ποιοῦσι καὶ οἱ μεθυσκόμενοι· εὐέλπιδες γὰρ γίνονται. Hier hat A. T. das Bild von der ἐμπειρία στρατιωτικὴ sich zu eigen gemacht, ohne den Gedanken des Aristoteles selbst wiederzugeben.

Satyros spricht II. 4 zu Klitophon, er habe von seiner Liebe längst gewusst, doch habe er es nicht wollen merken lassen (βουλόμενον λαθεῖν); ὁ γὰρ μετὰ κλοπῆς ἐρῶν ἂν ἐλεγχθῇ πρός τινος, ὡς ὀνειδίζοντα τὸν ἐλέγξαντα μισεῖ. Der nämliche Gedanke bei Plut. symp. II. 1, 10: ὁ ἔρως ἔτι καὶ λανθάνων δυσκολαίνει καὶ ἀγανακτεῖ πρὸς τοὺς ἀποκαλύπτοντας.

Plato, symp. 8. 180 schliesst aus dem Vorhandensein zweier Aphroditen auf das Vorhandensein zweier Eros, weil Aphrodite nicht ohne Eros zu denken sei. Diese Ansicht verwendet Tatius in anderer Form II, 36. Nach seiner Ansicht gibt es 2 κάλλη, ein himmlisches hehres κάλλος und ein gemeineres, profanes; jenes ist von kurzer Dauer, es sehnt sich in seine himmlische Wohnung zurückzukehren, welche es nur ungern verlassen hat. — Neben der platonischen Stelle hat A. T. wohl hauptsächlich Xen. Symp. VIII. 29 p. 214 benutzt, wo sich die nämliche Idee ausgesprochen findet.

Zu dem folgenden Gedanken (II, 37): τὸ δὲ κινούμενον ἐν φθορᾷ θνητὴν φύσιν μιμούμενον, οὐκ οὐράνιόν ἐστιν, ἀλλὰ πάνδημον — vergl. die weitere Ausführung Plato, Phaedr. p. 245, C: πᾶν γὰρ σῶμα, ᾧ μὲν ἔξωθεν τὸ κινεῖσθαι, ἄψυχον, ᾧ δὲ ἔνδοθεν αὐτῷ ἐξ αὐτοῦ, ἔμψυχον, ὡς ταύτης οὔσης φύσεως ψυχῆς κτλ.

Zu dem Preise der Knabenschönheit II, 38: τὸ δὲ κάλλος τὸ παιδικὸν κτλ. vgl. Plut. erot. 11: οὕτως Ἔρως ὁ γνήσιος ὁ παιδικός ἐστιν, οὐ πόθῳ στίλβων . . . . . οὐδὲ μύρων ἀνάπλεως καὶ γεγανωμένος ἀλλὰ λινὸν αὐτὸν ὄψει . . . . περὶ γυμνάσια καὶ παλαίστρας. Plato, Phaedr. p. 239, C. Das beste Analogon zu unserer Stelle findet sich Xen. Symp. II, 3: ὥσπερ ἐσθὴς ἄλλη μὲν γυναικί, ἄλλη δὲ ἀνδρὶ καλή, οὕτω καὶ ὁσμὴ ἄλλη μὲν ἀνδρί, ἄλλη δὲ γυναικὶ πρέπει κτλ.

Die Mücke wirft II, 22 dem Löwen vor, dass er mit den Zähnen beisse wie ein streitendes Weib: δάκνεις τοῖς ὀδοῦσι. Ταῦτα γὰρ οὐ ποιεῖ μαχομένη γυνή. Dieser Gedanke ist aus Plut. vit. Alcib. 2 entlehnt; dort heisst es: Δάκνεις, Ἀλκιβιάδη, καθάπερ αἱ γυναῖκες; Οὐκ ἔγωγε, εἶπεν, ἀλλ' ὡς οἱ λέοντες.

Der Löwe fürchtet sich vor dem Hahne II, 21: ὁ δὲ τοιοῦ-

τος τὸν ἀλεκτρυόνα φοβοῦμαι. Vgl. hiezu Ael. de nat. an. Vi,22: ἔχθιστα δὲ τῷ μὲν λέοντι πῦρ καὶ ἀλεκτρυών. IV, 9: ὡς δέδοικε δὲ καὶ ἀλεκτρυόνα ὁ αὐτός.

Der Tod heisst III. 17 φάρμακον τῶν κακῶν. Die nämliche Ansicht findet sich über die wohlthätige Kraft des Todes bei Plutarch, consol. ad Apoll. 10 in einem Citat aus Aeschylus:

ὡς οὐ δικαίως θάνατον ἔχθονται βροτοί,
ὅσπερ μέγιστον ἴαμα τῶν πολλῶν κακῶν.

Die Zeit hat eine heilende, Kraft V. 8: χρόνος γὰρ λύπης φάρμακον καὶ πεπαίνει τῆς ψυχῆς τὰ ἕλκη. Vgl. Plut. cons. ad Apoll. 2: ἐπειδὴ οὖν καὶ χρόνος ὁ πάντα πεπαίνειν εἰωθὼς ἐγγέγονε τῇ συμφορᾷ κτλ.

IV. 8 heisst es: τὸ ἔργον τῆς Ἀφροδίτης οὐδέν ἐστίν, ἐὰν ἐξέλῃς τὰ φιλήματα. Dieselbe Idee spricht auch Plutarch aus, wenn er amor. 33 fin. sagt: ἀνέραστος ὁμιλία, πλησμονὴν ἔχουσα πέρας, εἰς οὐδὲν ἐξικνεῖται καλόν· ἀλλ' ἡ θεὸς Ἔρωτι τὸν κόρον ἀφαιροῦσα τῆς ἡδονῆς φιλότητα ποιεῖ καὶ σύγκρασιν. Vgl. zu dem Worte κόρος bei Tatius im nämlichen Kapitell: τὸ ἔργον τῆς Ἀφροδίτης καὶ ὅρον ἔχει καὶ κόρον.

Melite mahnt den Klitophon, ihre Liebe nicht zu verachten, welcher er sein Glück verdanke V, 26: ἤδη τις θησαυρῷ περιτυχών, τὸν τόπον τῆς εὑρέσεως ἐτίμησε, βωμὸν ἤγειρε, θυσίαν προσήνεγκεν, ἐστεφάνωσε τὴν γῆν· σὺ δὲ παρ' ἐμοὶ θησαυρὸν Ἔρωτος εὑρὼν ἀτιμάζεις τὰ εὐεργετήματα. Diese Vergleichung hat Tatius nur erfunden, um seine Entlehnung aus Plato zu vertuschen, wo es heisst in der Rede des Aristophanes, Symp. 189 D: ἐμοὶ γὰρ δοκοῦσιν ἄνθρωποι παντάπασι τὴν τοῦ Ἔρωτος δύναμιν οὐκ ἠσθῆσθαι, ἐπεὶ αἰσθανόμενοί γε μέγιστ' ἂν αὐτοῦ ἱερὰ κατασκευάσαι καὶ βωμοὺς καὶ θυσίας ἂν ποιεῖν μεγίστας, οὐχ ὥσπερ νῦν τούτων οὐδὲν γίγνεται περὶ αὐτόν, δέον πάντων μάλιστα γίγνεσθαι.

Melite vergleicht VI.1 den als Frau verkleideten Klitophon mit Achilleus. Vgl. hiezu Plato, symp. 180 A. von Achilleus: ὃς ἦν καλλίων οὐ μόνον Πατρόκλου ἀλλὰ καὶ τῶν ἡρώων ἁπάντων

κτλ. Hiezu ist zu bemerken, dass die erotischen Erzähler es überhaupt liebten, ihre Helden mit einem Götterbilde oder Eros oder mit Achilleus und anderen jugendlichen Heroen zu vergleichen, wenn sie die vollkommene Schönheit Ihrer Helden mit unvergleichlicher Deutlichkeit hervorheben wollten. Vgl. Rohde p. 155.

Leukippe, in ein Gemach eingeschlossen (VII.13), bekommt Hoffnung und Selbstvertrauen, ihren Bedrängern zu entrinnen, weil Sosthenes die Thüre offen gelassen und sich entfernt hat: θάρσος αὐτῇ καὶ ἐλπὶς ἡ συνήθης ἐπεισέρχεται· μνήμη γὰρ αὐτῇ τοῦ πολλάκις παρὰ δόξαν σεσῶσθαι, πρὸς τὸ παρὸν τῶν κινδύνων τὴν ἐλπίδα προὐξένει. So sagt auch Aristoteles, rhet. 1383ª 25: αὐτοὶ δὲ οὕτως ἔχοντες θαρραλέοι εἰσίν, ἐὰν πολλὰ κατωρθωκέναι οἴωνται καὶ μὴ πεπονθέναι, ἢ ἐὰν πολλάκις ἐληλυθότες ὦσιν εἰς τὰ δεινὰ καὶ διαπεφευγότες.

Bei Tatius II, 12 ff. wirbt ein gewisser Kallisthenes, ein reicher (πλούσιος) aber liederlicher junger Mann um Leukippe, von deren Schönheit er durch Hörensagen Kunde erhalten hatte, Empört über einen abschlägigen Bescheid (ἠτιμάσθαι νομίσας) fasst er den Entschluss, sie zu entführen. Aus Versehen lässt er aber Kalligone rauben, die Schwester Klitophons, mit welcher dieser eben verheiratet werden sollte; schon war der Vater im begriffe θύειν προτέλεια τῶν γάμων. In ähnlicher Weise wirbt bei Plut. amat. narrat. 1 Straton um ein Mädchen als Rival eines gewissen Kallisthenes und hat, obwohl er πλουσιώτερος ist, wenig Glück. Aufgebracht über seine Zurückweisung (βαρέως φέρων τὴν ἀτιμίαν) entführt er die Geliebte, als sie sich an die Quelle Kissoessa begeben hatte ταῖς Νύμφαις τὰ προτέλεια θύσουσα. Bei Tatius vollzieht sich der Raub, als die Mädchen am Meere spazieren, um der Opferhandlung zuzusehen. So hatte offenbar Tatius den Plutarch zum Vorbilde, so zwar dass er in Einzelheiten die Scene veränderte und die Handlung mehr verwickelte. Auch die Verkehrung des Namens Klisthenes ist jedenfalls nicht zufällig.

Was die Beschreibungen des Achilles Tatius anlangt, so

hat er dieselben meist dem Aelian nachgebildet, wenn auch nicht ausschliesslich. So hat die auch sonst häufig nachgeahmte Beschreibung in Platons Phaedrus p. 230 A auch dem Tatius I, 26 zum Vorbilde gedient. Socrates spricht bei Plato: Νὴ τὴν Ἥραν, καλή γε ἡ καταγωγή· ἥ τε γὰρ πλάτανος αὕτη μάλα ἀμφιλαφής τε καὶ ὑψηλή, τοῦ τε ἁγνοῦ τὸ ὕψος καὶ τὸ σύσκιον πάγκαλον καὶ ὡς ἀκμὴν ἔχει τῆς ἄνθης, ὡς ἂν εὐωδέστατον παρέχοι τὸν τόπον ἥ τε αὖ πηγὴ χαριεστάτη ὑπὸ τῆς πλατάνου ῥεῖ μάλα ψυχροῦ ὕδατος κτλ. Bei Tatius heisst es: ἐπί τινος ἄλσους ἄγω γείτονος, ἔνθα πλάτανοι μὲν ἐπεφύκεσαν πολλαὶ καὶ πυκναί, παρέρρει δὲ ὕδωρ ψυχρόν τε καὶ διαυγές, οἷον ἀπὸ χίονος ἄρτι λυθείσης ἄρχεται. Plutarch, am. 1 spottet über diese Art der Nachahmung. — Vgl. zum Gedanken Pl. symp. p. 196 B: οὗ ἂν εὐανθής τις καὶ εὐώδης τόπος ᾖ, ἐνταῦθα καὶ ἵζει καὶ μένει, wofür Tatius am Schlusse des Kapitels: πάντως δὲ ὁ τοιοῦτος τόπος ἡδὺς καὶ μύθων ἄξιος ὑπάρχει ἐρωτικῶν.

Die Beschreibung der Schönheit I, 4 ist fast wörtlich dem Aelian entnommen: ὄμμα γοργὸν ἐν ἡδονῇ· κόμη ξανθή, τὸ ξανθὸν οὖλον· ὀφρὺς μέλαινα, τὸ μέλαν ἄκρατον· λευκὴ παρειά, τὸ λευκὸν εἰς μέσον ἐφοινίσσετο, καὶ ἐμιμεῖτο πορφύραν, οἵαν εἰς τὸν ἐλέφαντα Λυδία βάπτει γυνή· τὸ στόμα ῥόδων ἄνθος ἦν, ὅταν ἄρχηται τὸ ῥόδον ἀνοίγειν τῶν φύλλων τὰ χείλη, und 1, 19: τὸ τοῦ σώματος κάλλος αὐτῆς πρὸς τὰ τοῦ λειμῶνος ἤριζεν ἄνθη· ναρκίσσου μὲν τὸ πρόσωπον ἔστιλβε χροιάν, ῥόδον δὲ ἀνέτελλεν ἐκ τῆς παρειᾶς, ἴον δὲ ἡ τῶν ὀφθαλμῶν ἐμάρμαιρεν αὐγή, αἱ δὲ κόμαι βοστρυχούμεναι μᾶλλον εἰλίσσοντο κιττοῦ. Aelian, V. H. XII, 1 beschreibt die Schönheit der Aspasia in folgender Weise: ἦν δὲ καὶ τὴν κόμην ξανθὴ καὶ οὖλη τὰς τρίχας ἠρέμα· ὀφθαλμοὺς δὲ εἶχε μεγίστους, ὀλίγον δὲ ἦν καὶ ἐπίγρυπος, τὰ δὲ ὦτα εἶχε βραχύτατα. Ἦν δὲ αὐτῇ καὶ δέρμα ἁπαλόν. Ἐῴκει δὲ ἡ χρόα ἡ κατὰ τοῦ προσώπου ῥόδοις. Ὑπέφαινε δὲ καὶ τὰ χείλη ἐρυθρά, καὶ οἱ ὀδόντες λευκότεροι χιόνος ἦσαν. Ferner V. H. XIII. 1: Ἀρρενωπὸν δὲ καὶ γοργὸν ἔβλεπεν .... Ξανθὴ δὲ ἦν αὐτῆς ἡ κόμη οὔ τι που πολυπραγμοσύνῃ γυναικείᾳ καὶ βαφαῖς ἅμα καὶ φαρμάκοις, ἀλλ' ἦν φύσεως ἔργον ἡ χρόα. Πεφοίνικτο δὲ καὶ

ὑπὸ τῶν ἡλίων αὐτῇ τὸ πρόσωπον, καὶ ἐρυθήματι ἐῴκει ἄντικρυς κτλ. Vgl. auch fr. 335 (Hercher).

Die Beschreibung des Gartens I 15 ist fast durchaus dem Aelian entnommen, so zwar, dass die bei letzterem sich findenden Phrasen und Wendungen verändert sind. Statt der τῶν δένδρων πανήγυρις finden wir bei Aelian in der Beschreibung des thessalischen Tempe (V. H. III, 1) ὀφθαλμῶν πανήγυρις zu. Ἐνίοις δὲ τῶν δένδρων τῶν ἀδροτέρων κιττὸς καὶ σμῖλαξ παρεπεφύκει κτλ. vgl. bei Aelian: Κιττὸς μὲν γὰρ πολὺς καὶ εὖ μάλα λάσιος ἐνακμάζει καὶ τέθηλε καὶ δίκην τῶν εὐγενῶν ἀμπέλων κατὰ τῶν ὑψηλῶν δένδρων ἀνέρπει καὶ συμπέφυκεν αὐτοῖς· πολλὴ δὲ σμῖλαξ πρὸς αὐτὸν τὸν πάγον ἀνατρέχει καὶ ἐπισκιάζει τὴν πέτραν, καὶ ἐκείνη μὲν κτλ. Bei Tatius: Ἐν μέσοις δὲ τοῖς ἄνθεσι πηγὴ ἀνέβλυζε καὶ περιεγέγραπτο κτλ. vgl. Aelian: Διαρρέουσι δὲ καὶ κρῆναι συχναί, καὶ ἐπιρρεῖ νάματα ὑδάτων ψυχρῶν καὶ πιεῖν ἡδίστων. Bei Tatius: Ὄρνιθες δέ, οἱ μὲν ᾄδοντες τὰ ὀρνίθων ᾄσματα, οἱ δὲ τῇ τῶν πτερῶν ἀγλαϊζόμενοι στολῇ. Οἱ ᾠδοὶ δὲ κτλ. vgl. Aelian: Κατάδουσι δὲ καὶ ὄρνιθες ἄλλος ἄλλῃ διεσπαρμένοι, καὶ μάλιστα οἱ μουσικοί, καὶ ἑστιῶσιν εὖ μάλα τὰ ἀκοὰς κτλ. Man vergleiche übrigens auch bei Aelian, var. hist. XIII, 1 in der Beschreibung der Grotte der Atalante: κιττοὶ δὲ αὐτὸ περιεῖρπον καὶ ἐνεπλέκοντο οἱ κιττοὶ μαλακοῖς δένδροις καὶ δι' αὐτῶν ἀνεῖρπον.

Eine ähnliche Beschreibung des Nilpferds wie diejenige, welche IV, 2 gegeben wird, gibt auch Aristoteles, de hist. an. II, 7. 502ª 9–15: Ὁ δ' ἵππος ὁ ποτάμιος ὁ ἐν Αἰγύπτῳ χαίτην μὲν ἔχει ὥσπερ ἵππος, δίχαλον δ' ἐστὶν ὥσπερ βοῦς, τὴν δ' ὄψιν σιμός· ἔχει δὲ καὶ ἀστράγαλον ὥσπερ τὰ δίχαλα, καὶ χαυλιόδοντας ὑποφαινομένους, κέρκον δ' ὑός, φωνὴν δ' ἵππου· μέγεθος δ' ἐστὶν ἡλίκον ὄνος· τοῦ δὲ δέρματος τὸ πάχος ὥστε δόρατα ποιεῖσθαι ἐξ αὐτοῦ· τὰ δ' ἐντὸς ἔχει ὅμοια ἵππῳ καὶ ὄνῳ.

Tatius berichtet II, 18 von dem Raube der vermeintlichen Tochter des Sostratos durch Kallisthenes, welcher zehn Jünglinge in eine Barke nahm, andere acht in Frauenkleidern und bewaffnet zu dem Raube benützte. Eine ähnliche Scene schildert auch Plutarch, vit. parall. Solon 8. Pelop. 11.

IV, 5 wird die Vorliebe des Elephanten für Wohlgerüche geschildert: καὶ πόθεν οὕτως ἀμόρφῳ θηρίῳ τοσαύτη τῆς εὐωδίας ἡδονή; κτλ. Vgl. hiezu Ael. hist. an. I, 38; ἀγαπᾷ δὲ ὁ αὐτὸς καὶ εὐωδίαν πᾶσαν, καὶ μύρων καὶ ἀνθέων κηλούμενος τῇ ὀσμῇ.

II.

Gehen wir nun zum zweiten Hauptteile unserer Arbeit über. Die unbegrenzte Nachahmungssucht des Tatius bringt es mit sich, dass er auch da, wo er nicht fremde Gedanken, fremde Anschauungen und Beschreibungen in seine Darstellung zu verweben vermochte, wenigstens seltenere Wörter und Phrasen, Tropen und Vergleichungen, sowie grammatische Eigentümlichkeiten verwendet, welche ihm von einem andern Schriftsteller zugesagt haben. Auch hier sind es in erter Linie Plato und Aristoteles, Plutarch und Aelian, welche er zum Vorbilde nimmt. Wir geben im Folgenden zuerst die hauptsächlichsten Wörter und Ausdrücke, welche er entlehnt hat.

I, 1: σεσηρυῖαι τὰς παρειάς „mit grinsenden Wangen" diductis genis. Das nämliche meist von Lachenden gebrauchte Wort findet sich Plut. de tu. sanit. praec. 14: εἰκόνα ἱλαρὰν καὶ σεσηρυῖαν. Ebenso pag. 223, C: ἐκλιπεῖν τὸν βίον γελῶντα καὶ σεσηρότα. Ferner 46 D: σεσηρότα καὶ κατειρωνευόμενον. Mehr Beispiele bei Wyttenbach zu Plut. tom. XI, p. 399.

ibid. οὐ περιβάδην· vgl. zum Ausdrucke περιβαίνειν ἵππον Aelian, var. hist. XII, 15: Ἀγησίλαος κάλαμον περιβὰς ἵππευε μετὰ τοῦ υἱοῦ. An unserer Stelle etwa: „rittlings".

I, 4: ὡς δὲ ἦμεν ἀπὸ δείπνου· der gleiche Ausdruck findet sich bei Aelian, var. hist. XII, 1: ὡς δὲ ἦλθε πρὸς Κῦρον, ἔτυχε μὲν ἀπὸ δείπνου ὤν.

I, 8: καὶ γὰρ εἰς τὴν προθεσμίαν τῶν γάμων χρόνος ἐστὶν ἡμερῶν. προθεσμία ist ein besonders bei Plato und Plutarch vorkommender Ausdruck für „Frist". Vgl. Rost, gr. deutsch. W.

I, 9: Μέγιστον γάρ ἐστιν ἐφόδιον εἰς πειθὼ συνεχὴς πρὸς ἐρωμένην ὁμιλία. Das Wort ἐφόδιον in der übertragenen Bedeutung „Hilfs- und Förderungsmittel" hat auch Plut. tom. XI, p. 116. Vgl. Wyttenbach zur Stelle.

I, 9: τὸ ἐπεῖγον εἰς τὴν φύσιν. Das Wort φύσις in der mehr konkreten Bedeutung des der Natur Angemessenen hat auch Plut. tom. II. p. 63, F, von wo es jedenfalls als Reminiscenz von Tatius entlehnt ist: οὕτως, οἶμαι, καὶ τοὺς θεούς — αὐτῷ τῷ χαρίζεσθαι καὶ εὖ ποιεῖν φύσιν ἔχοντας ἥδεσθαι.

I, 15: οὓς ἐκολάκευον αἱ τῶν ἀνθρώπων τροφαί. Die Redensart scheint ganz modern, wie „dem Gaumen schmeicheln". Vgl. Plut. tom. II. 333 A: τί μοι πώποτε τοιοῦτο συνέγνως, ἵνα τοιαύταις με κολακεύεις ἡδοναῖς. Auch Aelian hist. an. IV, 44 spricht von einer κολακεία ἡ κατὰ γαστέρα.

I, 15: τῇ τῶν πτερῶν ἀγλαϊζόμενοι στολῇ. Der Ausdruck στολή für Gefieder findet sich auch bei Aelian, hist. an. LV. 21 vom Pfau: τὴν ἑαυτοῦ στολὴν ἐνδεικνύμενος. Uebrigens der eigentliche technische Ausdruck ist ἐπιδεικνύναι.

I, 16: τὸ θέατρον ἐπιδεικνύναι τῶν πτερῶν, bei Aelian hist. an. LV, 21: τὸ μάλιστα πλεονεκτοῦν τοῦ σώματος εἰς ὥραν ἐπιδείκνυσιν.

II, 1: εἴ τις τὰς καμπὰς τῆς ᾠδῆς περιελών ψιλὸν ἔλεγεν: λόγος ψιλός ist die einfache Darstellungsweise im Gegensatze zu den καμπαὶ τῆς ᾠδῆς. Der Ausdruck ist)edenfalls Reminiscenz aus Plato, Menex. p. 239 B und Aristot. Poet, 1.1447[a] 29 vergl. Rhetor. 2.1404[b] 14, 34.

II, 4: ῥῆμα δριμύτερον. δριμύς „kech, anmassend, unverschämt" vgl. II, 35: δριμύτερον εἰς ἡδονήν, im Gegensatze zu ἀσθενής und als Synonymum zu θρασύς. So Aelian, hist. an. X, 14. Plut. tom. II, p. 379 E, wo die δριμύτεροι καὶ θρασύτεροι entgegengestellt werden den ἀσθενεῖς καὶ ἄκακοι. Den Beigeschmack der πανουργία hat das Wort bei Plut. tom. XII, p. 408. Auch Platon kennt das Wort de leg. VII. p. 635, G. Theaet. p. 127 C. 128, D: τὸν σμικρὸν ἐκεῖνον τὴν ψυχὴν καὶ δριμὺν καὶ δικανικόν.

II, 22: ἀράχνης νήμασιν λανθάνει ἐμπλακείς. Vgl. Ael. hist. an.

I, 21: τὴν δὲ ἀράχνην ἡ φύσις σοφὴν εἰς ἱστουργίαν ἐδημιούργησεν.

II, 8: ὡς θησαυρὸν τὸ φίλημα τηρῶν ἡδονῆς. Die gleiche Nuance legt Plutarch in das Wort θησαυρός tom. II. p. 517. C.

II, 11: ὡς θαλάσσης σκύβαλον. Das nämliche seltene Wort auch schon bei Plut. tom. II, p. 352 D: περίσσωμα τροφῆς καὶ σκύβαλον.

II, 12: κατὰ τὸν ἀνδρῶνα· den Männersaal erwähnt auch Xenoph. Symp. I, 4.13 und Aelian, var. hist. VIII, 7: ἦν δὲ ὁ ἀνδρὼν ὁ ὑποδεχόμενος αὐτούς.

II, 15: βαδίζει δὲ ταῦρος ὑψαυχενῶν vgl. Ael. hist. an.IV, 29: κρατήσας ὑψαυχενεῖ.

II, 24: ὑπὸ τοῦ ἰλίγγου κατέπεσεν. Das seltene Wort ἴλιγγος kommt auch Ael. hist. an. VII, 20 vor: ὅταν δέ τις αὐτῶν ὑπὸ τοῦ κατὰ τὸν δρόμον ἰλίγγου σκοτοδινιάσῃ.

II, 34: αὐτοῦ λέγοντος, Πάτροκλον πρόφασιν. Die nämliche sprichwörtliche Redensart auch Plut. tom. II, p. 545 E: μὴ δοκῶμεν Πάτροκλον πρόφασιν, σφᾶς δ' αὐτοὺς δι' ἑτέρων ἐπαινεῖν.

III, 10: καὶ φωνὴ κατέκλασε. vgl. Plut. vit. Timol. tom. II, p. 39, c. 7: τὸ δὲ Τιμολέοντος ἐπὶ τοῖς πεπραγμένοις πάθος κατέκλασε καὶ συνέτρεψεν αὐτοῦ τὴν διάνοιαν.

III, 10: καὶ τὴν δέησιν δηλοῦν ταῖς χειρονομίαις: seltener technischer Ausdruck, den Xen. Symp. II, 19 und Aelian, var. hist. XIV, 22 ebenfalls haben.

II, 29: λύπη δὲ περὶ τὰ στέρνα διανεμομένη κατατήκει τῆς ψυχῆς τὸ ζωπυροῦν. Das Verbum διανέμεσθαι wird besonders gebraucht von Bekümmernis, welche wie ein heimliches Gift an der Seele zehrt und nagt, ihr die Munterkeit und Frische raubt, wie auch das Simplex νέμεσθαι vornehmlich von langsam zehrenden Krankheiten und von Giften gebraucht wird. Vgl. Plut. de superstit. 165 A: τοῦτο τὸ ψεῦδος ἰὸν ἔχει, νέμεται τὴν ψυχήν, ἐξίστησιν, οὐκ ἐᾷ καθεύδειν κτλ. Ferner: de iis qui sero a num. pun.: 548, F: ἤνεγκε παραμυθίαν ἡ χρόνοις ὕστερον πολλοῖς ἀψαμένη νόσος καὶ κατανεμηθεῖσα τοῦ σώματος.

IV, 4: καὶ μάλα, ὁ Χαρμίδης εἶπεν. Dieselbe Art starker Bejahung hat besonders Plato in seinen Dialogen sehr häufig, so

Phaedon p. 68, C: οἶσθα, ἦ δ' ὅς, ὅτι τὸν θάνατον ἡγοῦνται πάντες οἱ ἄλλοι τῶν μεγάλων κακῶν εἶναι; Καὶ μάλα, ἔφη.

IV, 10: πάλιν ἄσημα ἐβοα. Das nämliche Wort gebraucht Plut. tom. II, p.564 B vom unartikulierten, aus zwei verschiedenen zusammengeflossenen Affekten herrührenden Schreien: καὶ φωνὰς ἵεσαν ἀσήμους, οἷον ἀλαλαγμούς, θρήνου καὶ φόβου μεμιγμένας.

IV, 19: κεφαλὴ δὲ αὐτῷ τοῖς νώτοις συνυφαίνεται. Man vergleiche das Platonische συννφὴν z. B. de leg. V. 734 E: καθάπερ οὖν δή τινα ξυνυφὴν ἢ καὶ πλέγμα ἀλλ' ὁτιοῦν. Aelian hat das seltenere Wort ὑφαίνεσθαι, welches leichter und häufiger mit συνέχεσθαι ersetzt wurde, mit Vorliebe gebraucht, so de nat. an. VIII. 18: ἔχεται ἀλλήλων ὡς συνυφασμένα, wobei aus dem ὡς ersichtlich ist, dass er die Bildlichkeit des Ausdrucks wohl erkennt. Ebenso XV, 3: συνυφασμένοι νήχονται, XIII, 18: κλάδη δι' ἀλλήλων συνυφασμένα.

V, 7: πορφυρεῖς δὲ ἦσαν πειρατικοὶ vgl. Aelian hist. an. VII, 34, wo über den Fang der Purpurschnecke näher berichtet wird; ebendort XV, 1.

V, 12: γάμων παροίμιον das nämliche Wort bei Plut. tom. II. p. 644 A: προοίμιον εὐωχίας.

V, 13: ἐναπομάττεται τῷ τῆς ψυχῆς κατόπτρῳ Vgl. Plut. tom. II, p. 455 F: οὕτως οἷον εἰκόνα τοῦ πάθους ἀπεματτόμην ἐμαυτῷ vgl. auch A. T. I, 9: ὀφθαλμοὶ γὰρ ὡς ἐν κατόπτρῳ ἀπομάττουσι τὰ εἴδωλα. Ferner Plut. de educ. puer. 152, A: πρὸς τὸν τούτων βίον ὥσπερ κάτοπτρον ἀποβλέποντες. Plato de leg. XI, p.672 F: ὡς ἐν κατόπτροις αὐτῶν ταῖς πράξεσιν ἡγήσω καθεωρακέναι τὴν πάντων ἀμέλειαν θεῶν und öfter. Plut. de amic. et adul. 51 A.

V, 14: ἔπαιζε σπουδῇ. Die nämlichen Begriffe und Wortstämme mit vertauschten Rollen bei Ael. hist. an. I, 14: σὺν παιδιᾷ σπουδάσας.

V, 18: σκηψάμενος οὖν ἐπί τινι τῶν κατὰ τὴν γαστέρα ἐπείγειν, διανίσταμαι. Dieselbe euphemistische Redensart nur mit Vertauschung von γαστὴρ mit φύσις findet sich bei Ael. hist. an. VII, 29: ὁ οἰκέτης ἐξετρέπετο, ἤπειγε γάρ τι αὐτὸν τῶν κατὰ φύσιν.

V, 25: ἐτόλμησας οὕτως ἐρῶσαν γυναῖκα κατατῆξαι. Das gewissermassen als terminus technicus von Hinschwinden vor ungestillter Sehnsucht gebrauchteWort gebraucht auch Ael. var. hist. XII. 1: καὶ παραχρῆμα ὁ Ἀρταξέρξης ἐφλέγετο καὶ κατετήκετο.

V, 26: ἐξεπήδησε πρὸς ἑταῖρον αὐτοῦ. Dieser unserer Auffassung unbequeme Ausdruck findet sich auch VII. 1: πρὸς τὴν Λευκίππην ἐξεπήδησε und VII, 16: ἐξεπήδησε τοῦ νεώ. Vgl. Plut. vit. Sol. 8: ἐξεπήδησεν εἰς τὴν ἀγοράν, Ael. hist. an. V, 45: οὐ πρότερον ἐκπηδῶσιν.

V, 27: πῶς πηδᾷ (ἡ καρδία)· diesen stehenden Ausdruck vom "Schlagen" des Herzens finden wir auch Plat. symp. p.215, E: ἥ τε καρδία πηδᾷ.

VI, 4: κατατραγωδοῦντος· zum Vorbilde hat bei der Bildung dieses sehr seltenen Compositum gedient wahrscheinlich das bei Ael. var. hist. VII, 2 sich findende ἐκτραγῳδεῖν.

VI, 7: πρὸς τὸν Σωσθένην προσκύψας. Dasselbe Wort in derselben Bedeutung, jedoch veränderter Construction bei Plato, Euthyd. p. 275 E: προσκύψας μοι σμικρὸν πρὸς τὸ οὖς.

VI, 11: δυσέκνιπτόν ἐστιν. Das nämliche Wort für etwas schwer Auszurottendes bei Pl. Rep. II, 378 E: ἀλλ' ἃ ἂν τηλικοῦτος ὢν λάθῃ ἐν ταῖς δόξαις, δυσέκνιπτά τε καὶ ἀμετάστατα φιλεῖ γενέσθαι.

VI, 17: ἂν δ' ἅπαξ εἰς ταὐτὸν ἔλθῃς vgl. das lateinische "in unum convenire" und Pl. symp. 184 D. ὅταν γὰρ εἰς τὸ αὐτὸ ἔλθωσιν ἐραστής τε καὶ παιδικά. Ebenso Plut. tom. II. 752 E: λιτῇ γυναικὶ μειρακίου συνελθόντος εἰς ταὐτόν.

VII, 3: εἴς τι πανδοχεῖον· dieses Vulgärwort gebraucht absichtlich auch Plato, rep. V. 580 A. Vgl. auch Ael. var. hist. VII, 17: πρὸς πανδοκέα ἀγαθόν.

VII, 15: ἐπετόμην· so gebraucht das Wort in der Bedeutung "dahinstürzen" auch Plut. tom. II, 752 F: ὥσπερ ὠκύπτερα . . . . . ὑφ' ὧν ἐπαιρόμεναι πολλάκις ἀποπέτονται.

VIII, 8: καὶ τὸν σεμνὸν τοῦτον πατρὸς ὑποκριτήν. Ausser bei

Tatius selbst (VIII, 17) findet sich dieses Wort bei Plut. II, 337: ἡγεμονίας ὑποκριτής.

VIII, 9: καὶ τὴν ὥραν ἅπασαν δεδαπανήκει· ὥρα in der Bedeutung "Jugendzeit" auch bei Plut. vit. Brut. 6: δοκοῦσιν αὐτῷ μὴ καλῶς τὴν ὥραν διατεθεῖσθαι.

VIII, 12: καὶ τὴν Ἀφροδίτην οὐκ ἤθελεν εἰδέναι. Vgl. Ael. var. hist. II, 13: οὐκ ἴδει θεοὺς οὐδ' ἐτίμα.

VIII, 17: καὶ ὅσα εἰς κόσμον γυναικῶν εὐδαιμόνων, περιεῖπεν εὖ καὶ καλῶς· das seltene Wort περιεῖπεν hat auch Plut. tom. II, p. 752 B: ἣν εἴληχε θεραπεύειν ἐκ θεῶν καὶ περιέπειν. Ael. prom. hist. an. p. 2: ἐάτω τῷ πατρὶ θάλπειν τε καὶ περιέπειν.

VIII, 17: κἀμὲ οὖν ὑπεισήει: vgl. Plato, Phaedon. p. 58 E: οὔτε γὰρ ὡς θανάτῳ παρόντα με ἀνδρὸς ἐπιτηδείου ἔλεος εἰσήει.

VII, 9: Μελίττη μὲν ἐπεπόνθει πρὸς τοῦτον ἐρωτικόν. Das Pronomen τι ist ebenso zu ergänzen beim nämlichen Verbum bei Plutarch erot. p. 749, D: ἐκ τοῦ συμπαρεῖναι καὶ διαλέγεσθαι πολλάκις, ἔπαθε πρὸς τὸ μειράκιον αὐτή.

V, 11: τὰ παρόντα θέσθαι καλῶς· eine bei Schriftstellern, die auf schönen Stil sehen, beliebte Redensart. So schreibt Plutarch, symp. p. 713. B: τὸ ἀξύνετον λόγου ἐπιψάλλοντες καὶ καταυλοῦντες εὖ τίθενται. Camill. p. 130, E: εἴ τι δύναιτο θέσθαι τῶν ἰδίων ἄμεινον, ἐν τοῖς κοινοῖς νοσοῦσιν. Marcell. p. 310 F: πάντα θεμένοις καλῶς. Praecept. san. tuend. p. 129 D: τὰ περὶ αὐτὸν εὖ τίθεσθαι.

Haben wir so im Vorhergehenden eine Reihe von seltenen Wörtern und Phrasen aufgeführt, welche den Zusammenhang unseres Schrifstellers mit Plato, Aristoteles, Plutarch und Aelian erkennen lassen, so machen wir im Folgenden uns zur Aufgabe, eine Anzahl von bildlichen Redensarten und Ausdrücken zu finden, welche auf die Unselbständigkeit des Tatius hinzuweisen geeignet sein dürften.

Schon der Gebrauch von πατήρ in einer übertragenen Bedeutung, wie er uns auf den ersten Zeilen des Romans begegnet, lässt sich bereits bei Plato nachweisen. Tatius nennt das Volk von Sidon Θηβαίων πατήρ. Plato bezeichnet symp. p

177 D als πατὴρ λόγων denjenigen, welcher zuerst ein Argument vorbrachte oder überhaupt sich vor andern durch etwas auszeichnete. Vgl. ferner Menex. p. 240, C: ἐγὼ μὲν οὖν ἐκείνους τοὺς ἄνδρας φημὶ οὐ μόνον τῶν σωμάτων τῶν ἡμετέρων πατέρας εἶναι ἀλλὰ καὶ τῆς ἐλευθερίας τῆς τε ἡμετέρας καὶ ξυμπάντων τῶν ἐν τῇδε τῇ ἠπείρῳ. Sogar den Verfasser eines Buches nennt Plato πατήρ Phaedr. p. 257 B. Vergl. übrigens bei Tatius noch die Stellen II, 2: τῆς ἑορτῆς διηγοῦνται πατέρα μῦθον. II, 29: λόγος δὲ τούτων ἁπάντων πατήρ.

I, 1: χειμάζειν — θερίζειν: Diese beiden Wörter, welche von Schiffen gewöhnlich gesagt werden, finden sich bei Ael. hist. an. III, 13 auch auf die Kraniche angewendet: οὕτω μὲν δὴ θερίζουσί τε καὶ χειμάζουσιν οἱ γέρανοι.

I, 2: σμῆνος ἀνεγείρεις λόγων: Dieses Bild hat Plato, rep. p. 450 A: οὐκ ἴστε, ὅσον ἐσμὸν λόγον ἀνεγείρετε. Vgl. auch Men. p. 12 F: σμῆνός τι ἀνεύρηκα ἀρετῶν παρά σοι κειμένων. Plut. de virt. mor. p. 441, A: σμῆνος ἀρετῶν ἐγείρας. Plut. de amic. mult. p. 83 B: εὖγε, ὅτι μίαν ἀρετὴν ἐρωτηθεὶς σμῆνος ἀρετῶν κεκίνηκας.

I, 5: ὑπέκκαυμα ἐπιθυμίας vgl. Plut. vit. Lyc. 15: τὸ τῶν πόθων ὑπέκκαυμα.

I, 7: ἵνα γήμῳ πωλούμενος. Der nämliche Vergleich des künftigen Ehemanns eines reichen Weibes mit einem Sclaven findet sich auch bei Plut. tom. II, p. 753 A: χρυσαῖς ὥσπερ ἐν Αἰθιοπίᾳ πέδαις δεδέσθαι βέλτιον ἢ πλούτῳ γυναικός. Derselbe Gedanke ist auch enthalten bei Plut. moralia in der Abhandlung: „Ob das Laster hinreichend sei, die Menschen unglücklich zu machen" c. 1 als Reminiscenz aus Euripides' verloren gegangener Tragödie Phaethon: „Wer, wie Euripides sagt, um der Mitgift willen seinen Leib verkauft hat.." Vgl. bei Tatius noch I, 11: οὐδ' ὡς Χαρικλέα πλούτῳ με πωλεῖ.

I, 6: ἀπῆλθον μεθύων ἔρωτι. Vgl. hiezu: Plut. symp. I, quaest. 5, 1: ἐλέχθη δὲ καὶ ὅτι τῷ μεθύειν τὸ ἐρᾶν ὅμοιόν ἐστι.

I, 12: τοῖς νώτοις ἐκυμαίνετο· ein vom Gebahren eines frisch eingeschirrten Pferdes hergenommenes Bild, das Plutarch auch von neuverheirateten jungen Männern gebraucht (tom.

II, p. 754, C). Die Stelle des Plutarch schwebte gewisse unserem Autor als etwas verblasste Reminiscenz vor.

I, 15: καὶ ἐγίνετο τῷ κιττῷ ὄχημα τὸ φυτόν: „Stütze". Dieser Vergleich ist häufig, so auch bei Plut. de Pythiae brac. p. 406, E: κατέβη μὲν ἀπὸ τῶν μέτρων, ὥσπερ ὀχημάτων, ἡ ἱστορία. So auch tom. XI, p. 184.

I, 16: λειμῶνα πτερῶν· der Gebrauch von λειμών in übertragener Bedeutung (vgl. den Blumenteppich der Wiesen) ist besonders haüfig bei den Sophisten, so auch bei Aelian, hist. an. V, 21: ἔοικεν ἀνθηρῷ λειμῶνι.

I, 18: ἐξεμέσῃ τῆς νύμφης τὸν φόβον· ein seltener fast wie ein terminus technicus der alten Medizin gemahnender Ausdruck, welchen auch Plato gebraucht Rep. III, p. 406, D: ἐξεμεῖν τὸ νόσημα.

II, 4: δειλὸς ἔρωτος ἀθλητής. Die Liebe wird mit einem Ringkampfe verglichen (πεῖρα ἐρωτικῶν), daher der Liebende ἀθλητής genannt wird. Das nämliche Bild hat Plato, rep. p. 460 (Ast).

III, 21: ἐν χρῷ „bis auf die Haut" = sehr nahe, ein bildlicher Ausdruck, der auch bei andern Verhältnissen, wo von einer Haut nicht die Rede sein kann, häufig gebraucht wird, so bei Plut II p. 925 C sogar vom Monde, welcher οὕτως ἔοικεν ἐν χρῷ καὶ σχεδὸν ἐν ἀγκάλαις τῆς γῆς περιβολεῖν.

IV, 1: γαλήνη τῆς τύχης· mit dem nämlichen Bilde (vom stürmischen Meere entlehnt) spricht Plut. tom. II. p. 588 D von einer ἡσυχία καὶ γαλήνη σώματος· tom. II, p, 437 F von einer γαλήνη καὶ ἡσυχία ἐνυπνίων· ib. p. 126 C von einer εὐδία σαρκὸς καὶ γαλήνη. Ebenso sagt Aelian hist· an. XIII, 14 von einem glücklich entkommenen Hasen, welcher ἐκ τούτου θαρσήσας οἷον εἰρήνης καὶ γαλήνης λαβόμενος ἀσμένοις ἡσυχάζει.

VI, 10: ῥεῖ μὲν εὐθὺς πολλή. Wie ῥέω in übertragener Bedeutung vom eiligen Dahinstürmen bei Tatius, so findet sich auch ῥοώδης als Synonym zu βίαιος gebraucht von Aelian, hist. an. VII, 24: τὸ μάλιστα ῥοῶδες καὶ βίαιον τοῦ πελάγους.

VI, 10: τῶν ὤτων σου τὰς θύρας· das nämliche Wort ge-

braucht Plato, wenigstens als Citat Symp. 218 B: θύρας δ' ἐπίθεσθε βεβήλοις.

VI, 16: περίθωμαι τὴν Λάκαιναν· dasselbe Wort in bildlicher Bedeutung hat auch Plut. tom. II, p. 769, C: ἡ φύσις γυναικὶ περιθεῖσα χάριν ὄψεως καὶ φωνῆς πιθανότητα.

VIII, 9: πρὸς τοὺς ἀνδρειοτάτους μάλιστα συμπλεκόμενος. Wofern die Ausleger mit der auf den Liebesverkehr übertragenen Bedeutung Recht haben, ist es ein Ausdruck aus Aelian, hist. an. VIII, 17: συμπλέκοντας δὲ οὐκ ἀνέδην οὐδὲ ἐν τῇ τῶν ἄλλων ὄψει. Auch auf das Geistige findet sich dies Verbum angewendet bei Plut. tom. II. 611 E: ψυχὴ συμπλεκομένη πάθεσι καὶ τύχαις. 645 T: ἡδονὴ πρὸς μηδεμίαν συμπεπλεγμένη χρείαν.

Ueberblicken wir die gesammelten Stellen, so mag es zuweilen scheinen, als ob die eine oder andere Stelle, welche als tropisch und bildliche Redensart aufgeführt ist, ihren Platz schicklicher unter den seltenen Wörtern und Redensarten überhaupt gefunden haben würde. Allein sehr oft ist schwer zu entscheiden, ob man im betreffenden Falle an der Phrase noch das Bild durchgefühlt habe. Wir haben daher um eine strenge Durchführung dieser Scheidung uns deshalb nicht bemüht, weil un Grunde alles nur darauf ankommt, die Nachahmung des Tatius klar zu legen.

Es erübrigt nur noch einige grammatische Eigentümlichkeiten, welche Tatius von seinen Vorbildern sich angeeignet haben kann, in Kürze anzuführen.

I, 7: οὕτω δ' εἶχε φιλοτιμίας· dieselbe Konstruktion findet sich auch bei Plut. tom. XII, 658: βίοις ἑτέρως προαιρέσεως ἔχουσιν. Plat. symp. V. p. 682 B: πῶς ἔχεις εὑρεσιλογίας πρὸς τὰς τοιαύτας ἀτοπίας. Vgl. auch Plut. Camill. 145 C: ὡς ἕκαστος ἑτοιμότητος ἢ βουλήσεως ἔσχε. Cat. Mai. 345, B: ὡς ἕκαστος ἐπιθυμίας ἔχοι καὶ προαιρέσεως. Alex. 435 B: ἐπεὶ τοίνυν οὕτως ἔχεις ἐπιθυμίας. Sull. 468 E: συνεισέφερον ὡς ἕκαστος εἶχεν εὐπορίας. Pomp. 604 D: ὡς ἕκαστος δυνάμεως εἶχεν. Alex. 669, C: πῶς ἔχουσιν ὁμονοίας. Caes. 729 C: πῶς τι θράσους ἔχομεν. u. ö.

III, 2: οἱ δὲ καλοὶ περὶ τὴν ὀθόνην πίπτουσιν, ἀντιπαταγοῦντες δὲ

ἐτετρίγεσαν. Denselben Wechsel des Tempus finden wir Plat. Phaedr. 35 p. 254 (Ast): ἕλκων ἠνάγκασεν αὖ προσελθεῖν . . . . καὶ ἐπειδὴ ἐγγὺς ἦσαν . . . . μετ' ἀναιδείας ἕλκει. Theät. 156 E: ὁ μὲν ὀφθαλμὸς ἄρα ὄψεως ἔμπλεως ἐγένετο καὶ ὁρᾷ δὴ τότε. So auch bei Xen. Anab. IV, 2, 15: ἐπεὶ δ' ἐγγὺς ἦγον οἱ Ἕλληνες, λείπουσιν οἱ βάρβαροι ἀμαχητὶ τὸν μαστὸν und sonst öfter.

III, 16: μιαινόμενον ἠνείχετο· ἀνέχεσθαι mit Participium findet sich öfters bei den Vorbildern des Tatius, so auch bei Xenoph. Cyrop. V, 1, 26: ὁρῶντες σε ἀνεξόμεθα.

IV, 11: ἐκέλευσε γὰρ εὐθὺς πάντας ἐν τοῖς ὅπλοις γενέσθαι. Der Aorist, ohne eigentliche logische Berechtigung nach κελεύειν, steht ebenso häufig bei Xenophon Cyrop. I, 4: κελεύει τὸν υἱὸν ἐλάσαι ἐπὶ τοὺς ἄγοντας. I, 6, 14: ἀπιόντα με ἐκέλευσας ποθέσθαι. IV, 5, 58: ἐκέλευσε τὰς μαχαίρας τούτοις δοῦναι.

IV, 1: τριῶν δὲ πλεύσαντες ἡμερῶν vgl. c. 17: πέντε δὲ τῶν ἑξῆς ἡμερῶν διανύσαντες τὸν πλοῦν. VIII, 16: δύο πλεύσαντες ἡμερῶν. Derselbe auffällige Gebrauch des Genitiws bei Plato, Phaedr. p. 248, E: εἰς μὲν γὰρ τὸ αὐτὸ οὐκ ἀφικνεῖται ἐτῶν μυρίων und bei Xen. Anab. I, 7, 18: οὐ μαχεῖται δέκα ἡμερῶν.

V, 21: τὸ μὴ συγγενέσθαι· dieselbe Construktion des durch Vorsetzung des Artikels substantivierten Infinitiws gebraucht auch Plato, Phaedo c. 66: οἷοί τε ἦσαν κατέχειν τὸ μὴ δακρύειν.

V, 21: μηδὲ ἀλλοῖον παρέχειν ἢ πρὶν ἦν. Dieselbe Construction von ἀλλοῖος mit folgendem ἤ infolge des in ἄλλος liegenden Comparatiobegriffs hat auch Plato, apol. p. 20 C: εἰ μή τι ἔπραττες ἀλλοῖον ἢ οἱ ἄλλοι.

VII, 2: ἐπεὶ φάρμακον αὐτῷ τοῦτο — ἡ πρὸς ἄλλον εἰς τὸ παθεῖν κοινωνία. Die Wiederaufnahme des Subjektes κοινωνία durch ein sonst entbehrliches τοῦτο verleiht dem Satze etwas Gemütliches; man vergleiche Plato rep. III, 407 A: πότερον μελητέον τοῦτο τῷ πλουσίῳ καὶ ἀβίωτον τῷ μὴ μελετῶντι, ἡ νοσοτροφία. Ael. hist. an. XIII, 27: τί πρὸς ταῦτα Ταραντῖνοι — ἐκεῖνο ἀνιχνεύσαντές τε καὶ πειράσαντες τὴν πίτταν.

VII, 6: οὕτω γὰρ κἀκείνη δίκην δώσει, κἀγὼ τὸν ἐπάρατον βίον καταλείποιμι. Die Verbindung des Futurs mit einem Optativ-

satz findet sich öfter bei Plato, gesammelt von Böckh ad Plat. Min. p. 62, Vgl. auch Xen. hist. V, 2. 34: καὶ ὑμεῖς γε τότε μὲν ἀεὶ προσείχετε τὸν νοῦν, πότε ἀκούσασθε βιαζομένους αὐτοὺς τὴν Βοιωτίαν ὑφ' αὑτοῖς εἶναι.

VII, 13: ταύτην δὲ ἐξῆν ἱκετεύειν τὴν θεόν. Ἔξεστι mit acc. c. inf. ist häufig bei Plato z. B. Menex. p. 242, C: καὶ λαβόντες αὐτῶν τοὺς ἡγεμόνας Λακεδαιμονίους ἐν τῇ Σφαγίᾳ, ἐξὸν αὐτοῖς διαφθεῖραι, ἐφείσαντο.

VIII, 6: τὰ τετμημένα τῶν καλάμων. Dieselbe Konstruktion bei Plut. vit. Lyc. c. 4 (tom. I. p. 74): τὰ μὲν ἐζήλωσε καὶ παρέλαβε τῶν νόμων, ἔστι δ' ὧν κατεφρόνησε.

VIII, 8: καὶ ἐν ἀνδρὸς χώρᾳ. Eine ähnliche Konstruktion Plat. rep. III, 409 B: καὶ ἀτεχνῶς τῶν μὲν τελευτησάντων ἐν κληρονόμου καὶ υἱέος μοίρᾳ καθεστηκυῖα.

So glauben wir denn an Beispielen genugsam nachgewiesen zu haben, dass Achilles in seinem ganzen Werke durchaus unselbständig ist, dass er vielmehr auch bei unwichtigen Dingen stets sich an Plato und Aristoteles, Plutarch und Aelian anschliesst, so zwar, dass er seine unbegrenzte Nachahmung immer durch Veränderung des Wortlautes zu verdecken sucht. Er sucht sich durchaus mit fremden Federn zu schmücken; machen diese alle sich als fremdes Eigentum geltend, so wird sich von eigenem Produkte des Autors wenig finden lassen, sein Werk gleicht, wie oben schon einmal bemerkt, einem aus allerlei bunten Lappen zusammengestückelten Teppich. Dabei ist, wie wir nochmals betonen, dem Compilator ein gewisses Geschick nicht abzusprechen.